

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zusätze werden die Gespaltene Zeitungs mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 28.

Dresden, Freitag den 4. Februar 1916.

27. Jahrg.

Englischer und deutscher Verlust zur See.

Fünf englische Dampfer versenkt und ein deutsches Marineluftschiff verloren. Was wird aus der Appam? — Die Opfer des Zeppelinangriffs auf England.

Poincaré.

Der deutsche Reichskanzler hat am 9. Dezember 1915 im Reichstage erklärt: „Es soll nicht heißen, wir wollten den Krieg auch nur um einen Tag unnötig verlängern, weil wir noch dieses oder jenes Staatsland erobern wollten.“ Er hat ferner jede Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges abgelehnt, das Europa und die Welt erfüllt. Diese Erklärungen des deutschen Staatsmannes waren deutlich genug für jedermann, auch draußen in den gegnerischen Ländern. Sie bezeugen offenkundig, daß die deutsche Regierung bereit ist, in Friedensverhandlungen einzutreten, und daß sie, wenn es zu Friedensverhandlungen kommen würde, nicht etwa bedrückende Friedensbedingungen stellen werde, sondern solche, die, wie es gleichfalls der Reichskanzler ausdrückte, der Würde und Sicherheit Deutschlands entsprechen.

Welches Echo aber haben diese Erklärungen der deutschen Regierung in den gegnerischen Staaten gefunden? Man hat in England und Frankreich, von Rußland ganz zu schweigen, die Rede des Reichskanzlers überhaupt nicht sachgemäß der Veröffentlichung überlassen, man hat ihren Sinn entstellt und verläßt, als sei es nur eine von Kriegsgewinn erfüllte Formel gewesen. Man hat den neutralen Ländern, die bereit sind, der Friedensvermittlung zu dienen, wissen lassen, daß „noch keine Basis für Friedensverhandlungen“ vorhanden sei. Man hat die Vereinigten Staaten, die sich leise für ein Eingegreifen an die deutschen Friedenswünsche ausgesprochen, gehöhnt und überhöht. Und jetzt hat Herr Poincaré, der Präsident der französischen Republik, das Wort genommen, um sich von neuem gegen den Frieden und für die Fortsetzung des Krieges zu erklären.

Die gestern aus Paris übermittelte Ansprache Poincarés unterscheidet sich allerdings von manchen früheren Kundgebungen französischer und englischer Regierungsmänner dadurch, daß sie vorzüglich genug ist, nicht allzu prahlerisch von der Verschlechterung Deutschlands zu reden. Poincaré geht es vor, die Kriegslust der Franzosen dadurch neu aufzuladen, daß er ein müßiges Zerrbild von Deutschland und seinen Plänen entwirft. Frankreich, sagt er, und ebenso seine Verbündeten wollen nicht „die Deute germanischer Eier“ werden. Auch die Neutralen hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Eindringlingen, die in der Vernichtung kleiner Völker ein wildes Vergnügen finden. Das sagt das Oberhaupt eines Staates, dessen imperialistisches Regime in wenigen Jahrzehnten ein weites imperialistisches Weltreich zusammengeräubert hat. Das sagt der Herrscher über den ganzen Erdball, der die Verbündete Rußlands, das in ungeheurer Expansion sich ausgebreitet hat und im Begriff stand, den Balkan zu unterjochen und vom Balkan her das österreichisch-ungarische Staatswesen zu untergraben.

Wenn Poincaré zwischen durch erklärt, Frankreich wolle nicht in eine erniedrigende Vasallenschaft zu Deutschland geraten, es wolle seine politische, wirtschaftliche, geistige Unabhängigkeit bewahren, so begehrt er mit solchen Hinweisen nur eine weitere Täuschung gegen seine französischen Landsleute. Denn nicht nur wir deutschen Sozialisten, sondern die weitesten Kreise des deutschen Volkes haben es oft genug und deutlich genug erklärt, daß sie nicht daran gedacht haben und nicht daran denken, Frankreich in seiner Unabhängigkeit schmälern zu wollen. Die Pariser Staatsmänner wissen sehr wohl, daß die deutschen Truppen französische Landesteile nicht besetzt haben, um sie in dauernden Besitz zu nehmen, sondern um den Krieg zur Entscheidung zu bringen, an dessen Ausbruch zu nicht geringem Teile die Vasallenschaft die Schuld trug, in die sich Frankreich gegenüber England und Rußland begeben hatte.

Schließlich hat Herr Poincaré auf das französische Kriegsziel gewiesen und damit zugleich offenbar gemacht, warum er jene Zerrbilder von der germanischen Eier und dem wilden Vertilgungsbergwutigen entwarf. Er fordert einen Frieden, „der unsere besiegten Feinde unsere Bedingungen vorschreibt“. Die Bedingungen aber sind: Herausgabe von Elsass-Lothringen und „Bürgerschaft gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschland“. Was das für „Bürgerschaften“ sein sollen, erfahren wir vorläufig noch nicht, diese Bürgerschaften sollen am Tage nach dem Siege des Vierverbundes festgelegt werden. Jedenfalls soll, um angeblich dem „kriegerischen Wahnsinn“ Deutschlands zu begegnen, der Wahnsinn des Weltkrieges fortzuhalten und die Völker in immer furchtbarere Verheerungen stürzen. Das Mindeste aber, was Frankreich fordert, ist die Herausgabe der Reichslande. Dies ist das Ziel, das noch immer dem französischen Volke vorgegaukelt wird, um es zu weiteren schrecklichen Blutopfern anzuheizen.

(W. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 4. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung verfrachtet. Bei Loos und bei Reuville lebhaftes Handgranatenkämpfe.

Die feindliche Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit. Westlich von Marle fiel ein französischer Kampfdoppel-

decker, dessen Führer sich verirrt hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unsere Flieger beobachteten im Wardariale südlich der griechischen Grenze und bei der Anlegestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Oberste Seeresleitung.

Deutsche U-Boot-Arbeit an der Themsemündung.

Berlin, 4. Februar. Amtlich. (W. L. B.) 1. Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen armerierten Beobachtungsdampfer, einen belgischen und drei englische zu Beobachtungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

Ein deutsches Marineluftschiff verloren.

2. Das Marineluftschiff L 19 ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Neutermeldung am 2. Februar von einem in Grimshby beheimateten englischen Fischdampfer King Stephen in der Nordsee treibend angetroffen, Gondeln und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teile des Luftschiffes. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgelehnt unter dem Vorgeben, daß seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimshby zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutschland und Rumänien.

† Bukarest, 4. Februar. Politisch veröffentlichte eine Unterredung mit dem früheren Bürgermeister von Bukarest, dem konservativen Politiker Gregor Cantacuzino, der aus Gesundheitsgründen nach Deutschland gereist war, und nun zurückgekehrt ist. Cantacuzino hatte Gelegenheit, mit dem Interimssekretär Zimmermann zu sprechen und auch die militärische Organisation Deutschlands zu studieren. Er sagt, daß der Unterstaatssekretär die Befähigung der früher so freundschaftlichen Be-

ziehungen zwischen Deutschland und Rumänien bedauert und hinzugefügt habe, nicht wie für die Völker verantwortlich, welche die Freundschaft zwischen beiden Ländern trüben. Denn Deutschland hat alles getan, um Unstimmigkeiten zu beseitigen und zu einer Annäherung zu gelangen. Gewiß wird es nicht Deutschland sein, das unter diesen Mißverständnissen am meisten leidet. Zimmermann habe seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß man in Rumänien die Kraft und Organisation Deutschlands nicht kenne. Man freue sich immer, wenn Rumänen nach Deutschland kommen, um sich zu unterrichten. Er bemühe sich, selbst den Rumänen unter ihnen alles zugänglich zu machen, was geeignet wäre, einen richtigen Eindruck von Deutschland zu geben. Der Interimssekretär habe auch von Filipescu gesprochen und erklärt, daß dieser im Jahre 1914 den Eindruck eines ruhigen Hofes gemacht habe. Filipescu habe damals die siebenbürgische Frage ebenso aufgefaßt wie Cantacuzino es jetzt tue. Man habe den Eindruck gehabt, daß er sich auf die Politik des Möglichen verstehe. Er wurde von allen Seiten als ein ungestümer aber aufrichtiger Mann geschätzt. Wenn er seinem Lande aufrichtig dienen wolle, so möge er nach Deutschland kommen und sehen, daß Deutschland noch genug Soldaten habe, um den Krieg noch viele Jahre auszuhalten, und daß es auch nicht verhungern werde. Man werde ihn alles sehen lassen, damit er die Wirklichkeit erkenne. Cantacuzino sprach sodann über Einzelheiten der Kriegsorganisation in Deutschland und schloß seinen Eindruck in die Worte zusammen: Mit einer so mächtigen Organisation, die alles voraussieht und nichts dem Zufalle überläßt, kann Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich besiegt werden.

Stürmer.

London, 3. Februar. Daily Mail meldet aus Petersburg vom 2. Februar: Niemand weiß, weshalb ein alter Bureaukrat wie Stürmer an die Spitze des Kabinetts berufen worden ist. Man vermutet allgemein, den Grund bildet die Tatsache, daß er ein intimer Freund Goremykins ist. Die Ernennung Stürmers hat einen sehr lauwarmen Empfang in der Presse gefunden. Man freut sich über den Abgang Goremykins, aber man bewillkommt nicht seinen Nachfolger.

So schwindet jede Aussicht auf Anbahnung einer Verständigung. Frankreich im Bunde mit England und Rußland hält an der Hoffnung fest, die Kriegslage in der bevorstehenden Zeit umgestalten und mindestens Elsass-Lothringen erobern zu können. Es rechnet ferner auf die wirtschaftliche Erschöpfung des deutschen Volkes, wohl auch auf den Ausbruch innerer Zwistigkeiten in Deutschland. Es will daher auch von den maßvollsten Friedensbedingungen Deutschlands nichts hören. Es will nicht den Frieden, es will den Krieg, die Fortsetzung des unsäglichen Blutvergießens.

So ist die Rede des Präsidenten der französischen Republik die Ankündigung neuer Schlächtereue, die mit der Frühjahrszeit über die Völker kommen sollen. Unendlich schwer ist das Geschick der Völker. Aber die Schuld daran, daß noch immer kein Ende des Grauens zu erreichen ist, fällt auf die gegnerischen Staaten und ihre Regierungen!

Auch Rußland will den Krieg verlängern!

Petersburg, 3. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der neue Präsident des Ministerrats Stürmer erklärte einem Vertreter der Koloje Dremia, seine Politik sei vor allem ganz von dem einzigen Gedanken befeuert, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Ein Sonderfrieden könne keine Lösung der großen Probleme bringen, die durch den Weltkrieg entstanden sind. „Es scheint mir“, erklärte Stürmer ferner, „daß diejenigen, die von finanzieller und wirtschaftlicher Erschöpfung Rußlands sprechen, scherzen, denn das Russenvolk und Rußland können nicht erschöpft oder bezeugt werden.“ Die russischen Blätter enthalten sich der Kommentare zu Stürmers Ernennung und gleichen keine Schlässe, weil Stürmer schon zehn Jahre fern von jedem Amt lebe und es deshalb unmöglich sei, voranzufügen, welche innerpolitische Haltung er einnehmen wird. Die Blätter hoffen, daß es ihm gelingen werde, alle Kräfte in der Regierung und Verwaltung zu vereinigen, was besonders während des Krieges notwendig sei, und daß er, was Goremykin nicht gelang, die Hilfsquellen des Landes zu organisieren, wissen werde, um den Sieg des Krieges, die an der Front das Blut vergießen, zu führen.

Das Abenteuer der Appam und der Möve.

Der ersten Deutung, die Reuters dem Geheimnis der Appam gegeben hat, sind rasch zahlreiche andere gefolgt. Augenzeugen haben erklärt, das vermurmete deutsche Kriegsschiff, das plötzlich einen falschen Zug und eine falsche Vorwand habe fallen lassen, um die Schlände seiner Kanonen dem Feind zu zeigen, sei kein U-Boot, sondern ein größeres Kriegsschiff gewesen. Es habe einem Frachtdampfer geähnelt, sein Name sei Möve, es sei ein Kreuzer oder ein Hilfskreuzer gewesen. Nun hat die deutsche Marine, soviel die Handbücher sagen, nur eine Möve, ein zehnjähriges Vermessungsfahrzeug. Sollte dieses Boot von 650 Tonnen, seinen 49 Metern Länge und seinen 9,5 Seemeilen Fahrt solche Kaperei vollbracht haben, über die die ganze Welt staunt? Aber wer war es sonst? Kann es deutschen Schiffen gelingen, die Blockadelinie in der Nordsee zu durchbrechen, und wie ist das möglich, wie oft geschieht es und wie oft wird es noch geschehen?

Reuters meldet aus New York: Die Appam liegt noch immer unter dem Verdeck der Festungsartillerie von Ronco und wird da liegen bleiben, bis das Ministerium des Reiches über den Fall eine Entscheidung getroffen hat. Die Zollbeamten hoffen, das Schiff am Mittwoch nach Norfolk oder Newport-News fahren lassen und den Zivilpassagieren erlauben zu können, an Land zu gehen.

Kapitän Saarison von der Appam erzählte über seine Erlebnisse folgendes: Als wir das langsam herankommende Schiff sichteten, ahnten wir keine Gefahr und machten keine Vorbereitungen zur Verteidigung, weil wir keinen Angriff fürchteten. Plötzlich feuerte das Schiff an unserm Bug vorüber. Ich legte sofort bei. Im gleichen Augenblick fiel der falsche Zug des Schiffes herunter, der offenbar aus

Segeltuch bestand, und enthielt eine Batterie schwerer Geschütze. Wir ergaben uns ohne Widerstand. Die Preisenbemannung entwarf unsere Leute, die sodann in verschiedene Stuben eingesperrt wurden. Zwanzig deutsche Gefangene aus Kamerun an Bord wurden befreit und halfen der Preisenbemannung. Eine große Anzahl Gefangener der vorher von den Deutschen vertriebenen Schiffe wurden dann an Bord der Appam gebracht. Als wir nach Capenrode feuerten, wurde ein Deutscher mit der Bedienung des drahtlosen Apparates betraut, um die Meldungen aufzufangen. Bemannung und Passagiere erhielten die Erlaubnis, täglich an Deck spazieren zu gehen, aber nur in kleinen Gruppen, wodurch es den wenigen Deutschen möglich wurde, so viele Hunderte zu beherrschen. Die Passagiere konnten über die Verhandlung keine Klage führen.

Leutnant Berg teilte einem Journalisten in Norfolk interessante Einzelheiten über die Arbeit der Möwe mit. Die Appam wurde am 16. Januar 60 Meilen nördlich Madeira genommen. Am 17. Januar griff die Möwe den englischen Dampfer Clan Macabiff an, der nach heftigem Gejacht, wobei 15 Mann vom Clan Macabiff getötet wurden, unterging. Appam, die schon mehrere Meilen weiter war, kehrte zurück und rettete 4 Mann vom Clan Macabiff. Später besaß der Kommandant der Möwe Leutnant Berg, die Appam nach Amerika zu bringen. In Nord war eine Kanone aufgestellt, welche die Möwe mitnahm. Am 16. Januar bemächtigte sich die Möwe des Dampfers Farrington und bohrte ihn in Grund. Weiter wurde der Dampfer Corbridge mit einer Ladung Kohlen genommen und mit einer Preisenbemannung besetzt. Am 13. Januar wurde der Dampfer Promontory, der seinen Widerstand leistete, in den Grund gebohrt, am 13. Januar wieder mit einer Preisenbemannung besetzt. Berg erzählt, daß er bei der Ankunft in Norfolk nicht genug Lebensmittel an Bord hatte.

Leutnant Berg hat in einem Pressegespräch mitgeteilt, daß er selbst und drei andere Deutsche leicht verwundet wurden. Niemand wurde getötet.

Die Times meldet aus New York, daß eine große Menge Lebensmittel und sonstige Bedarfsgegenstände an Bord der Appam gebracht wurden. Die Vorräte des Schiffes waren erschöpft und die Besatzung klagte über Hunger. Leutnant Berg hatte vorgeschlagen, die drachlosen Geschütze an englische Kreuzer zu beschleichen. Die dadurch empfangenen Informationen zwangen ihn, ungeachtet des Mangels an Lebensmittel an Bord, einen Umweg zu machen, um den feindlichen Schiffen zu entgehen, wodurch er um zwei Tage verspätet in Hampton Roads eintraf. Leutnant Bergs beläufig gemachte Bemerkung, daß er schon fünf Monate auf See zugebracht hätte und er und seine Mannschaft ermüdet seien, bleiben um so rätselhafter, weil der deutsche Hilfskreuzer erst Mitte Januar mit dem Angriff auf Handelsschiffe begonnen hatte.

Die gesamte englische Presse befaßt sich mit der Appam-Geschichte. In den Kommentaren ist deutlich der Sportgeist der Engländer zu erkennen. Sie schätzen den frischen Mut und Unternehmungsgelbst der deutschen Seeleute, die kühn einen erdbebten englischen Dampfer unmittelbar darauf als Hilfskreuzer zur Eroberung weiterer englischer Schiffe verwendeten. Diese Anerkennung paart sich mit der Freude, daß kein Menschenverlust zu beklagen ist. Man betont, daß es gänzlich von der Auffassung der amerikanischen Regierung abhängt, ob Appam als deutscher Hilfskreuzer zusammen mit der Preisenbemannung interniert werden wird, oder ob das Schiff als deutsche Preise betrachtet und daher freigegeben wird, nach dem die Preisenbemannung interniert ist.

Auch die Zeitungen der Entente und der Neutralen sind natürlich voll von Nachrichten über die interessante Fahrt und die Taten der Möwe. Man ist nicht bloß in Amerika, Schweden und Norwegen, daß es etwas möglich war, auch in Italien und Frankreich drückt man allgemeine Verwunderung aus, nur daß diese Stimmen verlegener klingen als die zum Teil freudigen und beifälligen neutralen.

Weiter erzählt, daß das Staatsdepartement in Washington dem britischen Botschafter mitteilte, daß dem britischen Konsul in Norfolk gestattet worden ist, sich mit den Passagieren der Appam in Verbindung zu setzen. Allen an Bord befindlichen Personen, mit Ausnahme der Preisenbemannung, wird die Landung gestattet.

Weiter meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing offiziell mitgeteilt, daß die Appam entsprechend den Bestimmungen des deutsch-amerikanischen Vertrages als gute Preise nach Hampton Roads gebracht werden müsse.

Die Voss. Ztg. fragt, wieviel Kanoniere der englischen Handelsdampfer, die sämtlich mit Kanonen bestückt, die amerikanischen Häfen anlaufen, hätten schon im Laufe der vielen Kriegsmomente in den Vereinigten Staaten interniert werden müssen, wenn jetzt die deutsche Preisenbemannung an Bord der Appam interniert werden sollte.

Die Appam soll als Preise gelten.

New York, 4. Februar. Die Associated Press meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat festgestellt, daß keine Frage darüber sein kann, daß die Appam als Preise zu betrachten ist, daß aber die Frage ihrer weiteren Behandlung noch weiterer Erwägungen der Hooger Konvention und des deutsch-amerikanischen Vertrages bedarf. Die Regierung des Leutnants Berg, die britischen Seeleute, die auf dem britischen Handelsdampfer Kanoniere waren, von Bord zu lassen, wird Gegenstand weiterer Erwägungen werden.

Ed Point Comfort (Virginia), 3. Februar. Neubermeldung. Zwei britische Intendanten, die von dem Appam gelandet wurden, erklärten, daß die Möwe außer mit Kanonen auch mit zwei Lanciergeschützen besetzt war. Sie erklärten weiter einstimmig, daß sie gut behandelt wurden. Sie haben wohl unter Mangel an Lebensmitteln zu leiden gehabt, aber auch die Preisenbemannung bekam das zu fühlen. Während der letzten zwei Tage war der Mangel an Lebensmitteln und Wasser sehr groß geworden. Bezüglich der Möwe glauben einige, daß sie ein in ein Kriegsschiff umgewandeltes Handelsdampfer, andere aber, daß sie ein ganz neues Schiff ist. Sie führte vier Kanonen davon und zwei rückwärts, die alle mit abnehmbaren Verschönerungen maskiert waren. Der Dampfer Clan Macabiff hat sich wie erzählt wird, sehr tapfer gegen die Möwe gemehrt. Der Dampfer führte eine sechsstündige Kanone. 15 Mann der Besatzung wurden getötet und 7 verwundet, ehe das Schiff nach zwei Erschüssen sank. Der Kampf dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Schließlich lancierten die Deutschen zwei Korpedos, die beide trafen, worauf der Clan Macabiff überholt und rasch in die Tiefe versenkt wurde.

Vor Durazzo.

Die österreichischen Truppen marschieren schon im Gebiet westlich Kroja, das heißt, 20 bis 30 Kilometer vor Durazzo, Esad Paschas Residenz. Der Berichterstatter des 13. Est erzählt über die Lage in Albanien:

Zeltem die Zentralmächte die Offensiv gegen Serbien einleiteten, wurde die Lage in Albanien gespannt. Drei verschiedene Interessensphären kreuzten sich dort, nämlich die italienischen Absichten, die Nachbarn Esad Paschas und der Wunsch Serbiens, einen Zugang zur Adria zu erhalten. Die Albaner hatten die Kriegserklärung Bulgariens freudig aufgenommen in der Überzeugung, daß Serbien vernichtet werden würde. Esad Pascha, der mit Serbiens Hilfe die Herrschaft über ein kleines Gebiet errungen hatte, begann unruhig zu werden. Mit erdrückten und falschen Nachrichten von serbischen Siegen wollte er der Bevölkerung Schwere einlagen, die aber diesen Gerüchten keinen Glauben schenkte. Später wurden die serbischen Magazine nach Durazzo gebracht, und darauf folgte die Flucht der Lieberleute der demoralisierten serbischen Truppen. Als Esad Pascha die Folgen dieser selbst den Politik erkannte, traf er sofort neue Maßnahmen und ließ verkündigen, daß die Bulgaren als Fremde Albanien kämen, und daß er selber einen kühnen Briefwechsel mit dem bulgarischen Premierminister Raschidow führte. Die Albaner glaubten selbstverständlich auch dies nicht. Am 5. Dezember traf König Peter in Durazzo ein und machte noch am gleichen Tage nach Italien. In dieser verzweifelten Stimmung drangen die Bulgaren vor und verteilten Lebensmittel unter die Bevölkerung. Langsam bröckelten alle Sympathien für Esad Pascha ab, die Bulgaren gewannen das Vertrauen der Bevölkerung.

Der Berichterstatter der Frankfurter Zeitung in Cetinje hatte eine Unterredung mit dem dort eingetroffenen Albanerführer Brent Bibdoba, der erklärte, die großen Leistungen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien und Montenegro hätten einen gewaltigen Eindruck in Albanien aus und hätten die Albaner zu der Überzeugung gebracht, daß den endgültigen Sieg im Weltkrieg die Mittelmächte davontragen werden. Demgemäß wolle Albanien nichts mehr von Italien wissen. Esad Pascha verlor den Boden und hat mit Ausnahme einiger hundert beherrschter Leute keine Anhänger mehr.

Feindliches Luftbombardement.

London, 3. Februar. Daily Chronicle meldet aus Saloniki: Als Vergeltungsmaßregel für den Zeppelinangriff auf Saloniki versenken 14 französische Flugzeuge das feindliche Lager von Petritsch heute früh mit Bomben. Es wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

Freilassung des Konsulpersonals von Saloniki.

Juni 3. Februar. Heute nach positiver Zuspruch die über die Schweiz aus Frankreich heimgekehrten, von den französischen Behörden freigegebenen Beamten der österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Konsulate in Saloniki. Die Beamten des deutschen Konsulats fahren heute über Sinaua gleichfalls zurück. Dagegen befinden sich die Konsuln selbst, nach den Mitteilungen der heimgekehrten Herren, noch in Haft.

Genf, 3. Februar. Der bulgarische Generalkonsul Redlos aus Saloniki ist heute, begleitet von dem Sekretär im Ministerium des Auswärtigen in Sofia, Abramoff, der gleichfalls von den Alliierten in Saloniki verhaftet worden war, aus London hier eingetroffen. Der deutsche Konsul und der österreichisch-ungarische Generalkonsul befinden sich noch in London.

Zur rumänischen Parlamentsöffnung.

Unter nicht alllicher politischer Stille ist am Mittwoch das rumänische Parlament eröffnet worden, das nur das Budget zu beraten hat. Dieses ist bedeutend kleiner als sonst. Nachdruckwert ist es, daß die Opposition den Gehalt eines Eingetragenen angestrichen hat, was nach dem inneren Gebiete führt, um die politische Macht zu erringen. Nur Tala Jonecu steht vereinzelt da, er behauptet, die Regierung wegen ihrer Haltung zur internationalen Lage auf das festigste anzugreifen. Hierbei wird er aber weder von den eigenen Parteigängern, noch von den Anhänger Hiljescus unterstützt werden. Die auffallende politische Stille wird als ein Zeichen dafür gehalten, daß die Lage besonders heikel zu sein scheint.

Nach einer bulgarischen amtlichen Meldung hat Bulgarien Rücksicht als Kriegsgeschehen erklärt, so daß der Verkehr mit Rumänien jetzt nur über Orst und Neumodna, jedoch nicht mehr über die Donau möglich ist. Die Verfügung der bulgarischen Regierung wird lebhaft besprochen.

Der Wirtschaftskrieg nach dem Frieden.

In den Ententeländern sind, wie bekannt ist, Bestrebungen im Gange, um den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland auch nach dem Friedensschluß fortzusetzen. Man will möglichst die Einfuhr aus Deutschland in die von den Ententeländern beherrschten Gebiete unterbinden. Demnach soll in Paris eine Handelskonferenz zusammenzutreten, die sich mit den gegen Deutschland zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigen soll. Es wird darüber folgendes berichtet:

- 1. Vorherige Verständigung der Interessierten über jede gesetzgeberische Maßnahme, die die Regelung der Handelsbeziehungen zwischen den Kriegführenden herbeiführen bestimmt ist. Durchführung der Verträge, Beibehaltung der Außenstände, Sequestrierung fremden Eigentums, Patente;
2. Schutzmaßnahmen gegen das Eindringen deutscher Erzeugnisse beim Übergang vom Kriegs- in den Friedenszustand; Entschädigung für alle Kriegsschäden.

Andere Fragen knüpfen an die Probleme wirtschaftlicher, finanzieller und rechtlicher Organisation an: Herabsetzung der Zollgebühren, Erleichterung der Fracht- und Transporttarife zugunsten der Exporteure, Errichtung eines internationalen Patentamts, das dem deutschen Patentamt entgegengesetzt würde, Errichtung einer internationalen Ausgleichsbank zur Beschränkung des Warenverkehrs, zur Erhöhung der Sicherheit bei Wertübermittlungen, zur Beschränkung des Risikos und zum Ausgleich des Wechselkurses.

Weiter ist die Rede von der Einführung eines Mindesttarifes, der auf die Kolonien anwendbar wäre, und von einem auf Gegenseitigkeit beruhenden System der Handelsbeziehungen zwischen den Verbündeten, auf ähnlicher Grundlage wie die Vorzugsabfälle, die die selbständigen Kolonien dem englischen Mutterlande gewähren.

Wir glauben, daß Deutschland diesen Bestrebungen nicht mit allzuviel Sorgen entgegenzusehen braucht. Ein sehr großer Teil unserer Industrie geht zwar in die Hände der

Entente, aber dafür führen wir auch viele Waren aus diesen Ländern ein, und wir hätten zu ein Mittel in der Hand, uns zur Wehr zu setzen, wenn wirklich etwa durch handelspolitische Maßnahmen die deutsche Ausfuhr zu arg bedrängt würde. Außerdem würden diese Länder durch die Ausschließung vieler deutscher Erzeugnisse schädigen, weil es nicht so leicht sein würde, diese durch Eigenfabrikate zu ersetzen. Die Ausfuhr aus Deutschland besteht zum großen Teil aus den Erzeugnissen einer sehr leistungsfähigen Fertigungsindustrie, die Qualitätsprodukte liefert. Es dürfte den Ententeländern nicht so leicht möglich sein, die notwendigen Ersatzindustrien aus dem Boden zu stampfen. Zudem kann man hoffen, daß nach dem Kriege bei den Völkern doch wieder die Vernunft Einfluß hält und daß nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren jetzigen Gegnern welche Kreise einsehen, wie gefährlich ein solcher Wirtschaftskrieg wäre, weil er die Erbitterung zwischen den Völkern bereinigen und steigern und so die Gefahr eines neuen Weltbrandes heraufbeschwören würde. Aber auch wenn wirklich gegen den deutschen Handel und die deutsche Industrie beschränkende Maßnahmen ergriffen werden sollten, so glauben wir, daß Deutschland einer solchen Wirtschaftskampfs nicht allzusehr zu befürchten hätte. Wir sind überzeugt, daß es der deutschen Industrie und dem deutschen Handel, die jetzt während des Krieges eine so hervorragende Anpassungsfähigkeit bewiesen haben, gelingen wird, für das Verlorene Ersatz außerhalb der Ententeländer zu finden, wenn dabei auch nicht zu vermeiden wäre, daß manche Industrien und Handelszweige schwer geschädigt würden.

Zum Zeppelinangriff auf England.

London, 4. Februar. Es wird gemeldet: Der Zeppelinangriff hat in Manchester, Nottingham und Sheffield eine ungeheure Ausregung in der Bevölkerung hervorgerufen. Den Warnungssignalen schenkte niemand Glauben, da man nicht annahm, daß die Zeppeline sich soweit über England wagen würden. Als in Nottingham eine Brandbombe in eine Munitionsfabrik einschlug, brach unter den Arbeitern eine Panik aus, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. In Sheffield brannten zwei militärischen Zween dienende Schuppen nieder. Am Humber wurde großer Schaden angerichtet und viele Menschen verletzt, da eine Bombe in eine Gruppe Arbeiter fiel, die den Zeppelin beobachteten. Nach Privatmeldungen soll der schwerste Schaden am Humber und in Nottingham angerichtet sein. Die Einschlagstellen der Bomben sind liberal abgesperrt und jede Verbreitung von Mitteilungen über den angerichteten Schaden ist streng verboten.

Die Zahl der Toten, der Verwundeten und der Bomben.

London, 2. Februar. Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes: Der vollständig ungenaue Bericht in dem amtlichen Telegramm aus Berlin über die Wirkungen des deutschen Luftangriffes in der Nacht vom 31. Januar bildet einen weiteren Beweis für die Tatsache, daß die Angreifer ganz außerhande sind, ihre Lage oder ihren Kurs mit einiger Genauigkeit festzustellen. Eine Anzahl von Häfen, in denen leichte Verwundungen vorliefen, wurde noch außer den bereits mitgeteilten Zahlen berichtet, so daß jetzt folgende Zahlen vorliegen: Tot 33 Männer, 20 Frauen, 6 Kinder; verwundet 51 Männer, 48 Frauen, 2 Kinder. Zwei Kirchen wurden beschädigt und das Verammlungshaus einer Pfarrgemeinde zerstört. 14 Häuser wurden demoliert, eine große Zahl beschädigt. An zwei Stellen wurden Eisenbahnstationen nicht sehr schwer beschädigt. Nur zwei Fabriken, von denen keine militärischen Charakter besaßen, und eine Brauerei wurden stark beschädigt, zwei oder drei andere leicht. Die Gesamtzahl der Bomben, die bis jetzt erbeutet wurden, ist über 300. Viele fielen in ländlichen Gegenden nieder, wo gar kein Schaden angerichtet wurde.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 4. Februar. Am 1. Februar wird veröffentlicht den 3. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Korücklich von Sojan scheiterte ein gegen unsere Vorpostitionen gerichteter russischer Landstreich. In Ostgalizien und an der wolynischen Front wurde heftigste reger Fliegertätigkeit entfaltet. Ein der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf Suczaz ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verwundete durch ein Bombe nordöstlich von Lud drei eben eingebrachte russische Kriegsgeschwader. Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von Gortow und nördlich von Zbaraz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienischen Front wurden die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Rücken konnte unsere Truppen durch Sappenangriff ihre Stellung westlich von Santa Lucia. In den von Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Südbulgarischer Kriegsschauplatz.

Die in Albanien vorrückenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Kroja gewonnen. In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kroja liegt in einer Entfernung von nicht ganz 40 Kilometern nordöstlich von Durazzo.

Ereignisse zur See.

Am 23. Januar haben fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo und namentlich die Heißblager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschließung durch Landbatterien und Kriegsschiffe unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde Salona von drei Seeflugzeugen bombardiert, zwei Anlagen, Flottanten und Heißblager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf das Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienfliegerleutnant Konjovic, ließ sich ohne Furcht neben das beschädigte Flugzeug auf die durch Rora stark bewegte See nieder. Es gelang ihm trotz dem Feuer der Batterien auf Sees und zweier mit voller Kraft heranschwebender Zerstörer, die zwei unverfehrt gebliebenen Offiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Besatzung gerade nach zurecht wieder aufzufliegen und nach einem Flug von 220 Kilometern in den Golf von Cattaro heil zurückzukehren.

Historische Notizen.

Historiker heilen in Cesterreich die Postboote, Kran- und Leichterfahrzeuge eines Ceasarjens.

Deutsches Reich.

Deutsche im Auslande.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Im Nachhinein zu den kaiserlichen Verordnungen vom 3. und 15. August 1914, durch die alle im Auslande befindlichen wehrpflichtigen oder in feindlichen Kriegsdiensten stehenden Deutschen zur unverzüglichen Rückkehr in das Vaterland aufgefordert worden sind, ist unter dem 31. Januar 1916 eine weitere Aufforderung zur Rückkehr an Deutsche im Auslande ergangen. Diese Aufforderung wendet sich über den Kreis der in den Verordnungen vom 3. und 15. August genannten Personen hinaus an diejenigen Deutschen, die am 30. Juni 1914 in Bezug auf ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hatten und nach diesem Zeitpunkt das Reichsgebiet verlassen haben.

Die besonderen Verhältnisse, wie sie in Bezug auf die Kriegsdienstreue der Deutschen im Auslande eine Tätigkeit zu entfalten, die als im höchsten Maße deutschfeindlich oder sogar als vaterlandsverräterisch bezeichnet werden muß. Diese Personen haben sich nicht nur dem Ruf der Vaterlandsliebe, sondern auch dem Ruf der Pflichterfüllung verweigert. Sie sind nicht nur aus dem Vaterland, sondern auch aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgeschieden. Die Verordnungen vom 3. und 15. August 1914 sind für sie nicht mehr als bloße Beschränkungen zu betrachten, sondern als Aufforderung zur Rückkehr in das Vaterland.

Der Bunderrat hat den Preis für Kohlen aus dem kommenden Rechnungsjahre 1916/17 auf 15 M. für den Zentner erhöht. Die Erhöhung des Preises ist notwendig, da die Kohlenpreise im Ausland sich in den letzten Monaten um 50 Prozent erhöht haben. Die Erhöhung des Preises ist notwendig, um die Kohlenversorgung des Reiches zu sichern.

Erhöhung der Preise für Holzwaren.

Der Bunderrat hat den Preis für Holzwaren aus dem kommenden Rechnungsjahre 1916/17 auf 15 M. für den Zentner erhöht. Die Erhöhung des Preises ist notwendig, da die Holzpreise im Ausland sich in den letzten Monaten um 50 Prozent erhöht haben. Die Erhöhung des Preises ist notwendig, um die Holzversorgung des Reiches zu sichern.

Die Verordnung sieht vorläufig keine Erhöhung des Preises für Verbrauchsgüter vor. Aber man wird schon heute mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß im Herbst, wenn die Zuckerverträge der neuen Ernte auf den Markt kommen, auch die Verbrauchsgüterpreise erhöht werden. Gegen ein derartiges Vorgehen könnte nicht über genug Einspruch erhoben werden. Entweder müssen die Zuckerverträge die höheren Preise für die Rüben tragen oder es muß die Zuckerverträge mindestens so weit herabgemindert werden, daß keine Preisbelastung des Konsums eintritt.

Die Verordnung sieht vorläufig keine Erhöhung des Preises für Verbrauchsgüter vor. Aber man wird schon heute mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß im Herbst, wenn die Zuckerverträge der neuen Ernte auf den Markt kommen, auch die Verbrauchsgüterpreise erhöht werden. Gegen ein derartiges Vorgehen könnte nicht über genug Einspruch erhoben werden. Entweder müssen die Zuckerverträge die höheren Preise für die Rüben tragen oder es muß die Zuckerverträge mindestens so weit herabgemindert werden, daß keine Preisbelastung des Konsums eintritt.

Die „Deutsche Fraktion“ im Reichstag. Die neue Fraktion, die sich im Reichstag jüngst gebildet hat, bedarf noch der Anerkennung durch den Reichstag. Auf Grund erheblichen Einwands soll in der nächsten Tagung erst festgestellt werden, in welcher Weise die einheitliche Stellungnahme der Fraktion nach Maßgabe ihrer Zusammensetzung gesichert erscheint. Es handelt sich hierbei um eine grundsätzliche Frage, da die Fraktionen ihrer ganzen Natur nach dazu dienen, als maßgebliche Vertretung der in ihnen zusammengefaßten, nach einheitlichen politischen Anschauungen gerichteten Gruppen an der Führung und Verwirklichung der parlamentarischen Geschäfte teilzunehmen. Bei der Zulassung einer aus verschiedenen politischen Gruppen gebildeten Fraktion lediglich als parlamentarische Arbeitsgemeinschaft geht man nach Meinungen Berliner Blätter im Reichstag besonders auch wegen der Konsequenzen davon aus. Die „Deutsche Fraktion“ wird beim Beginn der nächsten Tagung sich schloßlich zu machen haben, wie sie ihre parlamentarische Aktionsfähigkeit nach Maßgabe der geltenden Geschäftsregeln gestalten will. Man denkt dabei an die Möglichkeit der Aufstellung einheitlicher Richtlinien für eine Reihe parlamentarischer Aufträge.

Nach einer aufgetriebenen Verammlung in Dresden. In Dresden hielt am Dienstag Frau Auguste Ströbner aus Weiden einen öffentlichen Vortrag über „Die Vaterlandsliebe und die deutschen Frauen“. Darin forderte sie als Pflicht für die Deutschen der Frauen im Krieg das Frauenstimmrecht. Ihre Ausführungen waren sehr beachtet, da sie nach Meinungen Berliner Blätter den überwachenden Polizeibeamten den Vorwurf der Verammlung aufzählten.

In den Kreislagen gewählt. In Halle (Westfalen) wurde bei der Wahl von drei Kreislagenabgeordneten für den Landkreis gegen unter Genosse Stadtratsmitglied Wilhelm Leonhard gewählt, allerdings erst dann, als ein bürgerlicher Kandidat, der die gleiche Stimmenzahl wie Leonhard hatte, durch Los ausgeschieden worden war.

Russische Truppenansammlungen in Südbessarabien.

Aus Czernowitz wird gemeldet: Aus Südbessarabien nach Rumänien herüberkommende Flüchtlinge berichten, daß in diesen Gegenden weiterhin große Truppenmengen konzentriert werden, die sich aus Reichswehr und Kosakenformationen zusammensetzen. Alle aus Zentralrussland kommenden Eisenbahnzüge sind mit Truppenmassen und Heeresartikeln beladung; auch zu Schiff werden Truppentransporte nach Südbessarabien durchgeführt. Längs des russischen Donauufers und an den Donau-Mündungen werden Vaguerarbeiten vorgenommen. Alle Uferarbeiten, die die Schifffahrt in den dort angelegten Kanälen verhindern, wurden beseitigt. In Odessa und in den Donau-Gäsen Jemal und Milla wurden zwei Fabrikanlagen zu Munitionsfabriken umgestaltet. Sie erzeugen unter Leitung englischer Techniker Artilleriemunition. Die Donauufer werden von bewaffneten russischen Schiffen eifrig abpatrouilliert, kein fremdes Schiff darf sich nähern. Um dem Offiziermangel abzuwehren, werden Schüler der oberen Gymnasialklassen, die oft nicht mehr als 16 Jahre alt sind, rekrutiert und jetzt zu Offizieren ausgebildet.

Verhaftung russischer Friedensfreunde. — Der Hochverratsprozess gegen Sachomlinow. Stockholm, 3. Februar. Ketsch tritt mit, eine große Anzahl von Zeitungsartikeln sei verhaftet worden wegen Verbreitung eines Aufrufes gegen den Krieg mit Deutschland. — Die Anklage gegen den Kriegsminister Sachomlinow wegen Hochverrats wird von einer besonderen höchsten Gerichtskommission untersucht. Viele kompromittierende Aktenstücke wurden aufgefunden.

Niedriger hängen.

Zeit lang ist man von gewissen Personen gehässige Schmähchriften in Dresdner Arbeiterkreisen verbreitet. Eine neue Art Schmähchriften ist eine Keimerei, genannt „Nied für Dresdner Parteigenossen“. Darin werden einige bekannte Dresdner Parteigenossen beschimpft, weil sie bei Eintritt der Reichstagsfraktion für die Landesvertridigung billigen, aber selbst vom Heredienst zurückgestiegen sind; sie sind überhaupt die Angehörigen der Parteimehrheit werden als Verräter, Futterschnecker usw. beschimpft. Diese Schmähchriften sind zum Glück heutzutage nicht mehr, neuerdings aber auch im Land verbreitet worden. Es ist angebracht, mit einigen Worten die Verdächtigungen dieser Keimerei zurückzuweisen. Was den in der Keimerei genannten Redakteur der Dresdner Volkszeitung betrifft, so ist lebhaft im März vorigen Jahres durch die Geschäftsleitung — gegen den Willen und ohne Mitwirkung des Redakteurs — eine Juristenschulung nachgesucht worden, weil damals angenommen war, daß außer den zwei seit Kriegsausbruch im Heredienst befindlichen Redakteuren der Dresdner Volkszeitung plötzlich noch drei weitere Redakteure einberufen werden sollten, wodurch die redaktionelle Hauptleistung der Zeitung so gut wie unendlich geworden wäre. Die Juristenschulung ist damals bis zum 1. Mai erfolgt. Seitdem ist von der Geschäftsleitung nichts mehr in dieser Angelegenheit getan worden und der betreffende Redakteur, der garnisondienlich ist, hatte jederzeit seine Einnahme zu gewährleisten.

Die in der Keimerei weiter genannten zwei Angestellten der Gewerkschaften sind gleichfalls auf gewisse Zeit zurückgestellt worden, weil er als Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes und wegen anderer Arbeiten, die er im Dienste der Arbeiterbewegung zu erledigen hat, bringen benötigt wurde, der andere aus gleichen Gründen und weil das Arbeitersekretariat unbedingt seiner Arbeit bedürftig ist. Ein sehr großer Teil der Gewerkschaftsangehörigen befindet sich im Heredienst und es ist völlig unerschwinglich, daß wenigstens einige Angestellte zurückbleiben, weil sonst die notwendigen Geschäfte der Gewerkschaften nicht mehr hätten aufrechterhalten werden können. Es ist dies selbstverständlich ausschließlich im Interesse der Verbandsmitglieder und der auf dem Arbeitersekretariat stützlich in großer Zahl Rat suchenden Arbeiter und Arbeiterinnen geschehen. Die mündlichen und schriftlichen Anfragen nehmen das Arbeitersekretariat sehr ernst in Anspruch. In sehr zahlreichen Fällen bedürftigen Kriegsheimkehrern und Kriegswitwen der Vertretung ihrer Rechte durch die Gewerkschaften. Da das es unerschwinglich, einige der auf diesem Gebiete erforderlichen Gewerkschaftsmitglieder in den Diensten zu behalten. Kein anständig denkender Mensch kann auf diese Lasten gegen irgend jemand den leichten Vorwurf werfen.

Wir wissen, daß auch Parteigenossen, die den Ansichten der Minorität halbtigen, das widersprüchliche Schreiben, wie es in dieser Keimerei wiederum zutage tritt, durchaus mißbilligen. Es steht aber fest, daß ein Teil der Minorität die Lage niedriger Art schon seit längerer Zeit und systematisch betreibt, wobei diese Leute allerdings nicht den Mut aufbringen, um mit ihrem Namen für ihre Machwerke einzustehen. Es ist daher notwendig, diese erlösten Menschen, die das Gift des Hasses und der Verleumdung in der Arbeiterschaft zu verbreiten suchen, einmal der aller Öffentlichkeit zu brandmarken. Die Arbeiterschaft wird ihnen das unfaule Handwerk zu legen wissen.

Dieselben Kreise, die derartige Schmähchriften in Umlauf setzen, treiben noch in anderer Weise ein feilendes Spiel mit der Arbeiterschaft. Man betreibt eine systematische Lüge gegen die Dresdner Volkszeitung. Es wird eine in Wirklichkeit sehr vielfältige Erklärung verbreitet, in der auf Grund verlogener Behauptungen für die Abbestellung der Zeitung argumentiert wird. Man sammelt Unterschriften unter diese Erklärung, besonders bei Arbeiterfrauen, von denen man wohl annimmt, daß sie das Schicksal dieses Treibens nicht übersehen können. Man scheidet dabei auch nicht vor Falschheit von Unterschriften zurück.

Unsere Parteigenossen und -genossinnen haben in langen Jahren mit großer Aufopferung für den Aufbau ihrer Presse gearbeitet. Der Krieg aber hat für die Arbeiterpresse überaus schwere Ausfälle mit sich gebracht und es bedarf des schmerzlichen aller Kräfte, um für das Ende des Krieges die Presse so stark zu erhalten, daß sie ein wirkungsvolles Werkzeug werden kann für die dann unausweichlich kommenden politischen und wirtschaftlichen Kämpfe. Aber unter diesen Umständen eine Agitation auf Abbestellung der Zeitung betreibt, der Sinnbild sich auf schwere gegen die Arbeiterbewegung, er schädigt die Arbeiterbewegung schlimmer, als der kapitalistische Gegner es zu tun vermag. Es herrscht in der Arbeiterschaft bereits große Erbitterung über das Verhalten dieser Parteischlingler. Es sei ihnen hierdurch ins Bewußtsein gerufen, daß sie sich durch ihre Treiben selbst außerhalb der Reihen der Sozialdemokratie stellen.

Wir ersuchen alle Parteigenossen und -genossinnen, den von uns gekennzeichneten Treibern, die sie sich zeigen, mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten.

Eine Ehebruchstragödie.

In München wurde gestern nach mehrtägiger Prozessverhandlung der Wiener Staatsrat Dr. Richard Strauß, der den Kaufmann Philipp Weich aus Wien erschossen hatte, freigesprochen. Die Vorgeschichte der Tragödie ist kurz und voller Charakteristika. Der erkrankte Philipp Weich war der Liebhaber der Frau Strauß. Die Bekanntschaft datierte schon seit der Zeit vor der Heirat, die im Jahre 1913 erfolgte. Trotz dem Versprechen der Frau Strauß wurde die Bekanntschaft fortgesetzt und nahm, da Dr. Strauß bei Kriegsausbruch als Offizier zu den Fronten einrückte, einen sehr intimen Charakter an. Sie reiste ihrem Liebhaber nach München nach und schrieb an Weich wie an Strauß zu gleicher Zeit die ärgsten Briefe. Als Dr. Strauß davon erfuhr, nahm er Urlaub, um seinen Nebenbuhler zur Rede zu stellen und zu dem vorangegangenen mehrfachen Ansprüchen mit Weich, in denen dieser beteuert hatte, die Beziehungen zu der Frau abzubrechen, eine letzte, entscheidende Forderung. Bei dieser Forderung, die in einem

Münchener Hotel stattfand, schloß der Staatsrat nach längerer Unterredung den Kaufmann in der Erregung wieder.

Die Geschworenen verurteilten schließlich auf Antrag des Staatsanwalts entsprechend dem Angeklagten freigesprochen.

Über den Verlauf des letzten Verhandlungstages wird uns noch im einzelnen gemeldet:

Zunächst wurde eine Reihe von Briefen der Frau Strauß an ihren Gatten und an ihren Geliebten verlesen. In den Briefen an Philipp Weich schrieb sie noch vor der Hochzeit, wie gleichgültig ihr dieses Ereignis sei, und daß ihre Liebe ihm unverändert bleibe. In gleicher Zeit hat Frau Strauß an ihren Ehemann ins Feld Briefe in den liebevollsten Tönen geschrieben und ebenso herzliche Briefe an ihren Liebhaber.

Es folgten dann die Aussagen der gerichtlichen Sachverständigen. — Ein psychiatrischer Gutachter hat den Angeklagten Dr. Strauß auf seinen Geisteszustand untersucht. Dieser hat von vornherein erklärt, daß er nicht gestörte sei. Bei der Tat sei er in solcher Erregung gewesen, daß er sich an die Einzelheiten nicht mehr erinnere. Der Sachverständige hat nach keinerlei Geisteszerrüttung festgestellt. Dr. Strauß habe ihm noch gesagt, wenn er im Schlingensiefel sein Leben in die Schanze geschlagen habe und daran denken müßte, wie seine Frau sich vergangen habe, dann habe er Selbstmord bekommen. Die nervöse Erregung verklärte sich durch anhaltende Schlaflosigkeit, so daß sich bei ihm der Gedanke schloß, daß etwas geschehen und in seinem Leben eine Veränderung eintreten müsse.

Sehr lokale Nachrichten.

Schwerer Straßenunfall. Auf der Köpenickerstraße fand am Mittwoch früh ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Kolonnenwagen statt, wobei der Aufsitzer eines der letzteren verletzten Kolonnenwagens von diesem und dem Straßenbahnwagen überfahren und an der Brust und dem linken Fuß so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Telegramme.

Wien, 4. Februar. Aus dem Kriegssprekwarquartier wird gemeldet: Durch Telegramm erfährt aus Rom: Nach indischen Nachrichten aus Gattinje wurden General Veicir und Major Lompar in der letzten Nacht in ihren Quartieren ermordet. Die Mordanschläge, in denen die Hospitalisation miteingewirkt wurde, wurden herbeigeführt. Die österreichisch-ungarischen Militärbehörden wählten infolgedessen viele Bürger und ließen eine Anzahl davon erschießen. Zur Vermeidung dieser Mordanschläge wurde es eigentlich genügen, auf die Quelle zu verweisen, die selbstredend niemand anders als im montenegrinischen Generalstab in Rom zu suchen ist. In allem Übereinstimmung sei aber noch hervorgehoben, daß die in der Londoner Zeitungsnachricht erwähnten Mordanschläge nicht abgelehnt werden konnten, weil sie eben nie angefallen waren. Was die beiden angeblich ermordeten Funktionäre anbelangt, so ist mitzuteilen, daß der eine, General Veicir, gefund und in voller Freiheit in Gattinje lebt, indes der andere, Major Lompar, im montenegrinischen Kriegsministerium Dienste tut. Auch sonst kann nur neuerlich hervorgehoben werden, daß in Montenegro kein Fall von Mordanschlägen gegen unsere Truppen vorgekommen ist.

Vernichtung eines Dampfers durch einen Zeppelin.

London, 4. Februar. Reuters. Der Dampfer Franz Fischer, der als Kohlenstoff auf der Küste fuhr, ist Dienstag nacht von einem Zeppelin, der auf dem Wege von Hartlepool nach London war, versenkt worden. 13 Mann der Besatzung sind ertrunken; 3 wurden von einem belgischen Dampfer gerettet. Franz Fischer ist ein erstklassiges belgisches Fahrzeug von 370 Tonnen.

Murden in Portugal.

Lisbon, 3. Februar. Imparcial erhielt Nachrichten, die besagen, daß die Mordanschläge in Lissabon andauern. In der Tabacaria wurde eine Bombe eines Bombenwerfers und zwei republikanische Arbeiter getötet. Die Angreifer wurden durch Revolverkugeln vertrieben. In anderen Vierteln sind mehrere Bomben explodiert und haben Sachschaden angerichtet. Die Behörden haben Verhaftungsbefehle erlassen. Das Palais des Gouverneurs wird von Militärs bewacht. Die Lage der Arbeiterbewegung ist von Truppenstreik umgeben. Die portugiesischen suchen einen Generalstreik herbeizuführen. Der Verkehr der Straßenbahn ist eingestellt worden. Alle Verhafteten wurden auf Kriegsschiffen interniert. Die Agitation hat zugenommen in Setúbal, San Pedro, Portim, Beja und Montemar, wo der Bürgerkrieg geistert und dann längere Zeit werden ist, ferner in Guarante, Beja, Faro, Faro und anderen Orten, wo die Menge in die Armeeorganisation der Landwirte einbrang und Getreide fortstahl. Truppen sind nach diesen Orten geschickt worden.

Italienische Kohlennot.

Mailand, 4. Februar. Wie aus Mailand gemeldet wird, haben 50 Vertreter privater Transportgesellschaften beschlossen, von der Regierung sofortige Maßnahmen zur Lösung der Kohlennot zu fordern, da sie den Betrieb bei den hohen Kohlenpreisen unmöglich aufrechterhalten können. Durch die Vertriebsbehörden dieser Gesellschaften würden 700 Kilometer Bahnlängen stillgelegt werden.

Die Schieberei auf den Balkanflug.

Budapest, 4. Februar. (B. Z. am Montag.) Der Eigentümer eines Cafés, der aus Konstantinopel hier eingetroffen war, hat erzählt, er sei am 21. Januar in dem Balkanflug, auf dem zwischen Risch und Bistrot geschossen wurde, betraumbet worden. Nach seiner Erzählung ist auf dem Balkanflug, der am Montag abend in Konstantinopel eintraf, ebenfalls geschossen worden. Eine Kugel sei in ein Schiffsrad gefallen, ohne jemand zu treffen.

Der französische Heeresbericht.

Paris, 4. Februar. Aus dem Kriegssprekwarquartier wird gemeldet: Die Nacht war ruhig und nichts Erwähnenswertes zu melden. Gegen Abend haben die Deutschen noch ziemlich lebhaften Beschuss angestreift gegen unsere Stellungen am Bois des Buis (nördlich der Höhe, in der Gegend von Belle au Bois) merken. Die sofortige Besetzung des Angriffspunktes durch unsere Speerfeuer und Gewehrfeuer brachte die Deutschen aus den Weiden glatt zum Stehen.

Aus dem Kriegssprekwarquartier wird gemeldet: Nördlich der Höhe von Belle au Bois sind die Schützengräben des Feindes auf dem Plateau von Belle au Bois und von Belle au Bois. Truppenbewegungen, die auf der Straße von Belle au Bois nach Belle au Bois gemeldet worden waren, wurden unter Feuer genommen. In den Truppen sah ich keine Minen. Die haben zahlreiche Minen springen lassen, welche unzweifelhaft die Arbeiten des Feindes zum Einsturz brachten, und zwar eine bei Courteshauffe, eine andere bei Belle au Bois, hier bei Belle au Bois (Südwesthänge) und drei bei Belle au Bois. Zwischen Belle au Bois und Courteshauffe versuchten feindliche Abteilungen gegen unsere Schützengräben einen Angriff, der nach Artillerie- und Granatenerfolg abgewehrt wurde. Auf den Höhen bei Belle au Bois haben wir eine Mine im Bois de Chedoliers und bei Belle au Bois eine Mine (nördlich von Courteshauffe) gesprengt. Im Effekt zief unser Artilleriefeuer bei Belle au Bois einen Brand in den feindlichen Stellungen am Belle au Bois (nördlich von Belle au Bois) hervor.

Belgischer Bericht: Der Artilleriebericht wurde an der Front mit Befriedigung wieder aufgenommen, insbesondere in der Richtung auf Digneville.

Kaufhaus Julius Caspar

Hechtstrasse Dresden-Neustadt Rehefelder-, Ecke Bürgerstrasse

Inventur-Verkauf

in den erlaubten Abteilungen — nur noch kurze Zeit!

[A 100]

Butterverteilung.

Auf Grund von § 16 der Bekanntmachung vom 14. Januar 1916 über die Butterverteilung wird bestimmt:

- § 1. Vom 5. Februar bis mit 9. Februar 1916 kann auf die angemeldeten Butterfakten und Butterbegugscheine die Hälfte des angemeldeten Bezuges zugewiesen und beantragt werden.
 - § 2. Die Buttergeschäfte dürfen sonach in diesen Tagen nicht mehr als 1/2 Pfund Butter auf die Karte und 50% des Wochenquantums auf die Begugscheine liefern. Diese Beträge sind für zu liefern zu liefern.
 - § 3. Die Butter- und Fettverteilungsstellen sind angewiesen, auf jeden Wochenanweis die Hälfte sofort zu liefern.
 - § 4. Für die Woche vom 8. Februar 1916 an ist die Anmeldung nach der Bekanntmachung vom 28. Dezember 1915 fortzuführen.
- Zwischenhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 27 der Bekanntmachung vom 14. Januar 1916 bestraft.
- Dresden, am 3. Februar 1916.
Der Rat zu Dresden.

Nur noch kurze Zeit

kauf man billig wegen Aufgabe des Geschäfts
Freiberger Platz 1
beim **Mantel-Ulbricht**

Zentralverein für Schmiedeberg u. U. (Eingetr. Verein.)

Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr im Gasthof Waldesruh in Bönschen
Ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Anträge, 3. Vereinsangelegenheiten. (Anträge sind bis 9. Februar einzureichen.)
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Berein Volksgesundheit

Sonabend den 5. Februar, abends 8 Uhr im Etablissement **Tivoli**, Wettinerstraße

Familien-Abend

zum Besten unserer im Felde stehenden Mitglieder.
Ausführende:
Julius Behers Victoria-Gänger
Eintritt 30 Pf. — — — Einlass 7 1/2 Uhr

Dresdener Philharmonisches Orchester

Sonabend, 5. Febr., pünktl. abds. 8 1/4 Uhr, i. **Opernhaus**
Grosses volkstümliches Sinfonie-Konzert.
Leitung: Kapellmeister **Florenz Werner.**
Solisten: Fräulein **Helga Potri**, Gesang.
Herr Konzertmeister **Willi Poehlmann**, Violine.
Eintrittspreise: Stuhlplätze im Hauptsaal (unnum.) 85 Pf., Tischplätze für Seitensäle, Hinteraal u. Galerie 75 Pf., 5 Familienkarten an der Kasse 3 M., Militär 30 Pf. Einzelkarten im Vorverkauf zu 60 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen.

Das führende Licht-Spiel-Haus der Residenz!

Licht-Spiele

Dresden-A., Waisenhausstr. 22
Telephon 17357

Rest. Alt-Leipzig
Dresden-N., Rähnitzgasse 16.
empf. f. herr. Gönner u. Freunden
E. Speisen, E. Getränke, Musik, Piano
Sobaldungsbill. Rich. Lange u. Frau

Sofa-Bezüge
Rester, billig.
Stärer, Grunauer Str. 22, 1.

Lichtspiele u. Varieté Leipziger Strasse
Deutscher Kaiser
Som 4. bis 7. Februar:
Die verhängnisvolle Hinterlassenschaft
höchst spannend. Weltlicher Schiffsbrand auf hoher See, Rettung bei hochgehendem Meer. Sensationstragödie in 4 Akten.
Der gefoppte Sultan.
Anfang 6 Uhr. Lustiges Trauerspiel in 2 Akten. Sonntags 5 Uhr.

Satan Opium
Ein Spiegelbild menschlicher Leidenschaft in vier Akten.

Frederikshald
Norwegen. Naturaufnahme.

Pickelmanns
Ein vorzügliches Lustspiel in zwei Akten.

Wie unsere Kriegs-Invaliden wieder arbeiten lernen. II. Folge.
Der interessanteste Film der jetzigen Kriegszeit; er zeigt, wie unsere Kriegsbeschädigten wieder arbeiten als Tischler, Schlosser, Drechsler, Schuhmacher, Weber, landwirtschaftliche Arbeiter usw.

Neueste Kriegsberichte
von allen Fronten.
U. a.: Zusammenkunft Sr. Maj. des Deutschen Kaisers mit Zar Ferdinand von Bulgarien.
Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Fortschritt Schuhe

Neustadt
Größtes Schuhlager Dresdens

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg.
Von **Dr. Paul Lensch.** — Preis 40 Pf.
Aus dem Inhalt: Imperialistische Politik der Großmächte in den letzten fünfzehn Jahren. Die englische Weltbeherrschung und ihre Erschütterung durch den Krieg. Der russische Sozialismus, Frankreich und der Krieg. Deutsche Vergangenheit und deutsche Zukunft.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung und die Zeitungsanstalt.
Vorstadt Cotta.
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jacob, in freien Stunden sowie alle Parteiliteratur nimmt entgegen und wird schnellstens geliefert durch
Jean S. vom Buchert, Kronprinzenstraße 11.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am 27. Januar 1916 unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein geliebter Gatte, der treuherzige Vater meines Kindes
Reservist Artur Richard Rothe
im 28. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Heinrich Rothe, Dresden, St. Nikolausstr., in Hause der Hinterbliebenen.
Hedwig Rothe geb. Poltrich, Döbeln. [B 1903]

Deutscher Tabakarbeiterverband, Zahist. Dresden.
Mittwoch den 2. Februar verstarb nach langer Krankheit unser Kollege, der Zigarrenmacher
August Bode.
Wir werden seiner immer in Ehren gedenken!
Die Beerdigung findet Sonntag vormittag 11 Uhr vom Trauerhause, Deuben, Lange Straße 23, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Verwaltung.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 2. Februar nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der Zigarrenmacher
August Bode
im Alter von 67 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag vormittag 11 Uhr vom Trauerhause, Deuben, Lange Straße 23, aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den aus Anlaß des Hinscheidens unserer untergehlichen teureren Entschlafenen
Frau Albertine Greif
gespendeten vielen herrlichen Blumensträußen und das ehrende Gesteht sowie innige Beileidsbezeugung unserer Verwandten, Bekannten, Hausbewohnern und Arbeitsgenossen, der geehrten Direktion und Personal der Firma Max Götz und dem Transportarbeiterverbande unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank auch Herrn Pastor Reichsmar für die tröstenden Worte in der Halle und am Grabe.
Döbau, den 4. Februar 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Fleißner, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Göttsche, Dresden-Rauschitz.
Druck und Verlag von Rabe & Comp., Dresden.

Kino Briesnitz.
Freitag u. Sonnabend das große Schauspiel: **Shylock v. Krakau** oder **Die Macht des Glaubens.** 4 Akte. — Sonntag: **Der weiße Domino.** 3 Akte. **Die Stimme der Natur.** Ihre Lieblingsabende. K 178

Tharandt und Umg.
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtliche Parteiliteratur, Preispresse- und Druckliteratur nimmt jederzeit entgegen
Paul Fischer, Deubener Straße 126.

Sächsische Angelegenheiten.

Wann endlich wird die Vernunft siegen?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Sächsische Staatszeitung einen Aufruf, in dem sie nachdrücklich fordert, daß alles Gold restlos an den Staat abgeliefert und mit Nahrungsmitteln sparsam umgegangen wird. Dieser Appell an pflichtbewusste Staatsbürger kann sich ja nur an die Besitzenden richten; die ärmere Bevölkerung hat kein Gold zu verstecken und ist ohnehin genötigt, mit Nahrungsmitteln äußerst sparsam zu verfahren — mehr als der Wohlhabende zu suchen sind. Diese sollen es offenbar auch beherzigen, wenn über die Sparfamkeit in der Kriegszeit folgendes ausgeführt wird:

Wie oft und wiefern wurde uns sowohl durch Worte als durch Taten von betruener Seite nahegelegt, uns in unserer Lebensweise weitgehende Einschränkungen aufzuerlegen, wenn wir durchhalten wollen. Liebetriebslos ist es für den wahrhaft vaterländisch Gesinnten, oftmals Zeuge davon sein zu müssen, in wachsender Zahl, ja verheerender Weise ein Teil unserer Mitbürger heute noch in den Tag hinein zu leben, ganz so, als wären wir mitten im tiefsten Frieden. Alle Warnungen verfallen bei diesen. Nicht allein, daß man sich nur knapp an die ergangenen Vorschriften hält, man sucht diese in vielen Fällen auch zu umgehen. Ist es nicht als eine geradezu verächtliche Handlungsweise anzusehen, wenn Leute am Vorabend des sechsten Tages sich für die nächsten 24 Stunden mit Serran verziehen? Mit einigen guten Pfunden könnte wohl jeder dieser Besessenen Opfer am Altare des Vaterlandes niederlegen. Ist es Unwissenheit, Unvernunft oder Rücksichtslosigkeit, die hier ihres traurigen Amtes warten? Ist es denkbar, daß diese Unbedachtener sich nicht darüber Rechenschaft ablegen, daß sie durch ihr Verhalten dem Feinde geradezu die Waffen gegen uns in die Hand drücken? Ist ihnen ferner nicht bewußt, daß der Vierverband heute in verstärktem Maße, ja selbst mit den stärksten Mitteln darauf ausgeht, uns die Zufuhr zu unterbinden, um unsere Streit- und Kinder auszubungeln, nachdem alle anderen Mittel, uns niederzuringeln, bisher vollkommen versagt? Durch Verschwendung unserer notwendigen Lebensmittel sollen nicht nur weniger, es werden durch den übermäßigen Gebrauch vor allem in unbesonnen, vorläufiger Weise die Lebensmittelpreise auf Kosten der ärmeren Schichten der Bevölkerung gewaltig in die Höhe getrieben. Nicht übersehen sollte ferner werden, daß eines Tages auch der Fall eintreten könnte, wo wir ausschließlich darauf angewiesen wären, von unserem Vorrat im Lande zu leben zu müssen. Was dann? Heute wäre es ein Leichtes, eine solche Wendung zu vermeiden. Aber auch im Interesse unserer Finanzen und aus Gründen höherer Staatsklugheit wäre es zu wünschen, daß unser Geld möglichst im Lande bliebe und nicht für Nahrungs- und Genussmittel oder gar kostspielige Bekleidung nach dem Ausland ginge. Wissen wir denn heute schon, welche Anforderungen noch während des künftigen Vorkriegens oder gar nach dem Kriege an uns herantraten? Ist es da nicht besser und klüger, vorzudenken, um alsdann um so gerüsteter zu sein? Muß denn immer und in allem erst die hohe Obrigkeit einschreiten, um uns mündig genug, um auch ohne gelegliche Verordnungen und sonstiges Zutun zu wissen, was wir dem Vaterlande schulden?

Ob dieser Appell bei den Leuten helfen wird, für die er in erster Linie gilt, erscheint uns fraglich. Die Besitzenden können die hohen Preise bezahlen und daher ebenso wie früher im Ueberflusse leben, während andere darben müssen. Von dieser Geflogenheit lassen die meisten auch während des Krieges nicht, ohne Rücksicht auf die schädliche Einwirkung für die Nahrungsmittelversorgung. Freilich ist die Schädigung der verheerenden Geflogenheit noch nicht erschöpfend. In der jetzigen Zeit müßte vor allem auch den Großagariern vorgehalten werden, wie sehr sie am Vaterlande freveln, wenn sie in der Hoffnung auf größeren Gewinn die Kartoffeln zuvörderst und dadurch erste Schwierigkeiten hervorbringen.

Krieg und Rechtsprechung.

Im Druckbericht der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer zu dem Justizetat auf 1916/17 wird darauf ver-

Schulmeister Gebers.

Erzählung aus Flandern von Christl Buhse.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Flämischen von Georg Gärtner.

Daß Meister Gebers ein schlauer und gewitzter Opportunist gewesen, so hätte er das wohl verstanden. Friedlich und glücklich geliebt und geachtet, hätte er unter seinen teuren Blumen und Tieren leben können; aber Meister Gebers war weder schlau noch gewitzter, weder Kämpfer noch Opportunist. Meister Gebers, ohne jede politische Gesinnung, hatte den Gehorsam gegen die zentrale, anonyme Macht der unerbittlichen Regierung über die besondere, sichtbar schwächere, in Wirklichkeit aber stärkere und beständige Macht seiner kleinen unmittelbaren Umgebung; und das war sein größter Stolz und das Unglück seines Lebens.

Schon bald mußte er die schmerzlichen Folgen seines Entschlusses verspüren. Am nächsten Tag in der hohen Messe predigte der Herr Pfarrer über das neue Schulgesetz, ging wütend vor gegen das, was er die abtrünnigen, gottlosen Rebellen-Schulmeister nannte. Er nannte Meister Gebers nicht beim Namen, aber der ganze Sermon war eine feindselige, nachgiebige Anspielung auf Meister Gebers, der in der Kirche anwesend war und ältlich vor Entsetzen und rot vor Scham die dreiften und hämisch-neugierigen Blicke aller Zuhörer auf sich gerichtet sah. Es klang wie eine Kriegserklärung, er wurde wie eine Beute dem Haß der Dörflinge hingeworfen. Er stand allein, ganz allein, wie ein Sechsteiler; er allein gegen Hundert, früher seine Freunde, jetzt seine Feinde, alle, ohne Ausnahme, seine Feinde, weil der gefürchtete, mächtige Mann, der alles über ihn zu sagen hatte, ihn auf höheren Befehl als Feind gebrandmarkt hatte.

Amer Meister Gebers! Er konnte diese plötzliche Umwälzung nicht begreifen. Sein Kopf taumelte, seine schreien Augen irrten umher, das alles erschien ihm als eine große Täuschung, als ob nicht er, sondern ein ganz anderer, ein wirklicher Feind gemeint sei. Er schickte fast in der Kirche, er leuchtete vor Beklemmung, er schaute sich hinaus, an die freie, frische Luft, wo diese schreckliche Täuschung wie ein schwarzes Alpdrücken aus seinem befreiten Gehirn verschwinden würde. Aber als er endlich im Gedränge der Leute draußen

wies, daß die Geschäfte im Bereiche des sächsischen Justizministeriums durch den Krieg einen erheblichen Rückgang erfahren haben, der sich bei den unteren Instanzen weit und am meisten, beim Oberlandesgericht erst später bemerkbar gemacht hat und noch machen wird. Am 1. August 1914 waren bei den sächsischen Justizbehörden beschäftigt: 823 Richter (davon zum Seere eingezogen bis 15. Januar 1916: 273), 60 Staatsanwälte (27), 246 Gerichtsassessoren (105), 335 Referendare (269), 1908 Expeditionsbekannt (626), 1133 Diener und Gefangenaufseher (412), 648 Schreiber (204), in Summa: 5153 (2946). Eine große Anzahl der zum Seere eingezogenen Beamten ist im Kriege gefallen. Die Justizgeschäfte konnten gleichwohl mit Zufußnahme von anderen rechtskundigen Kräften aus dem Anwaltsstande und der Leipziger juristischen Fakultät sowie pensionierten Beamten erledigt werden.

Ministerialverfügungen an die Gemeinden.

Durch einige Verordnungen hat das Ministerium des Innern den Gemeinden Instruktionen über ihr Verhalten während der Kriegszeit gegeben. Zu einer wird ausgeführt, daß es nicht statthaft sei, wenn einzelne Gemeinden bei Wohlstandsoberverhältnissen darin arbeiten, daß die Beteiligten, insbesondere die Kapellen, einen Teil vom Honorar zu den Wohlstandsoberbestrebungen abtreten sollen. In einer weiteren Verordnung heißt es, daß die Gemeinden den Geldmarkt überhaupt nicht oder nur dann, wenn es unbedingt nötig ist, in Anspruch nehmen sollen. Warten sollen bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt werden, damit die zurückkehrenden Krieger Arbeit vorfinden. Die Gemeinden sollen nur das unternehmen, was unbedingt notwendig ist. Eine andere Verfügung befiehlt, daß kriegsverwendungsfähige Gemeindebeamte nur dann zurückgestellt werden können, wenn kein Ersatz gefunden werden kann. Schließlich wird in einer anderen Ministerialverordnung bestimmt, daß die Errichtung von Denkmälern der hauptpolizeilichen Genehmigung unterliegt.

Gewerbetreibendewünsche.

Der Verband vogtländischer Gewerbetreibende hat in einer in Plauen abgeschalteten Hauptversammlung beschloffen, für die von der sächsischen Staatsregierung den Ständen vorgelegene Denkschrift wegen der Fürsorge für die Gewerbetreibenden den Wunsch auszusprechen, daß jede sächsische Gewerbetreibende zunächst 50 000 M. mit der Ermächtigung zugewiesen erhält, nach pflichtmäßigem Erweisen Darlehen in möglicher Höhe entweder zinsfrei oder zu ganz niedrigem Zinssfuß oder in besonderen Fällen nicht rückzahlbare Beihilfen an würdige und bedürftige Kleingewerbetreibende zu gewähren. Ferner soll dem Kleingewerbe aber auch Arbeit zugeführt werden. Zur Vertretung der Gesamtinteressen des Gewerbes wird die Errichtung eines Landesgewerbeamtes mit einem gewerblichen Beirat empfohlen.

Aus der Haft entlassen.

Die die Leipziger Volkszeitung mittelst, sind die am Mittwoch verhafteten Genossen Schumann, Vordorf und Klein am heutigen Donnerstag wieder freigelassen worden. Die Verhaftung war zur Vermeidung der Kollisionsgefahr erfolgt. Es ist in dieser Angelegenheit noch eine Anzahl Jugendgenossen vernommen worden, bisher ohne sichbares Ergebnis.

m. Freiberg.

In der letzten Ratssitzung wurden die Grundzüge für die Gewährung von Unterstützungen an die Arbeitslosen der Textilindustrie in der vom Ausschuss festgelegten Fassung mit einer Änderung genehmigt. Für die Unterstützungen an die Arbeitslosen wurde ein Berechnungsgeld von 10 000 M. aus der Kriegsanleihe bewilligt.

Chemnitz.

Im hiesigen Krematorium wurden im vorigen Monat 52 Personen (33 männliche, 19 weibliche) durch Feuer bestattet; insgesamt sind bisher 5406 Einäscherungen hier erfolgt.

Plauen i. V.

Die Fleischreinigung hatte 83 Tausend Schweine erster Qualität im Gewicht von annähernd 5000 Kilogramm aus Holland bezogen. Die Vorstehere, von denen einzelne

über fünf Zentner wiegen, mußten im Einkauf mit 1200 bis 1300 M. das Stück bezahlt werden. Für den Verkauf hat der Stadtrat Höchstpreise festgelegt, die allerdings auch über das sonst übliche Maß beträchtlich hinausgehen; sie betragen 2,20 bis 3,20 M. für das Pfund.

Verhaftung einer Weibskrankenkassenbande.

ak. Leipzig, 3. Februar. Schon seit Monaten schanden alle Kriminalbehörden auf eine berüchtigte Einbrecherbande, die seit Juni 1915 in allen Gegenden Deutschlands durch ihre fortgesetzten Weibskrankeneinbrüche ungemein großen Schaden anrichtete. In letzter Zeit ist von ihnen auch besonders im Reichsreiche Sachsen und in der Provinz Sachsen eine Anzahl solcher Einbrüche verübt worden. Durch die Leipziger Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die gefährlichen und gefährdeten Weibskrankenkassenbanden zu durchbrechen. Die Spur nach dem Führer der Bande, einem 34-jährigen Schneider und Kellner Paul Theodor Friedrich Förstner, der dem Spitznamen Walter führt, leitete mit Sicherheit nach Berlin. Dort wurde er in einem gemeinsamen Gastpötel zusammen mit einem seiner Genossen, einem 34 Jahre alten, berüchtigten Bauernfänger, und seiner Geliebten ermittelt und festgenommen. Förstner war dort als Dr. med. und der andere als verwundeter Oberleutnant aufgetreten. Man fand bei ihm eine Menge der modernsten und sauber gearbeiteten Einbrecherwerkzeuge; auch eine Anzahl vergriffener Hundebissen erbeute man beim Durchsuchen seiner Habeshäufchen. Inzwischen hatten Kriminalbeamte in Leipzig den dritten Einbrecher, einen 23-jährigen Kellner und Juchbiller, mit seiner bei ihm nachgeführten Geliebten festgenommen. Am 3. Februar ging endlich noch das letzte Mitglied dieser kranken Weibskassenbande, der „Stettiner Dams“ in Berlin in die Fasse. Jeder scheint die Täter bereits ihre gesamte Ausbeute aus ihren Einbrüchen vertan bzw. vernichtet zu haben. Soweit die vorläufigen Feststellungen ergeben haben, kommen etwa 30 Weibskrankeneinbrüche auf das Konto dieser gemeingefährlichen Bande, darunter als besonders ertragreiche der Einbruch in der Dampfmaschine in Rügen, wo der Einbrecher 2200 M. in die Hände fielen, der Einbruch in die Filiale einer Dampfmaschine in Halle a. S., bei dem sie 2500 M. erbeuteten, in ein Getreidegeschäft in Delitzsch, wo ihre Beute 1200 M. betrug, in die Froduktionswerke in Köthen bei Rüttha, wo sie 900 M. und Wertpapiere stahlen, in ein Getreidegeschäft in Rügeln bei Köthen, wo ihnen eine große Anzahl Finschweine der Deutschen Reichsanleihe in die Hände fielen, ein Einbruch in Weinsied, wo sie zwei Weibskrankeneinbrüche mit etwa 10 000 M. wertvollsten ausrüsteten, der Einbruch bei einer Firma in Danzig, wo sie außer einem hohen Geldebetrage Geschäftsantheile im Werte von 40 000 M. fortrugen, in Oldenburg, wo sie ebenfalls mehrere tausend Mark gestohlen hatten, in Kottbus, wo ihnen wiederum für 6000 M. Reichsanleihe und über 1000 M. Gold in die Hände fielen, in eine Buchhandlung in Hamburg, wo 2000 M. erbeutet, und in Osnabrück, wo 10 000 M. geraubt wurden usw. In mehreren Fällen hatte die Bande vorher die Wachhunde vergiftet oder betäubigt. Da alle Beteiligten mehr oder weniger schwer vorbestraft sind, ist ihnen die Verurteilung zu längeren Zuchthausstrafen sicher.

Kleine Nachrichten aus dem Lande.

In der Schallerischen Mühle in Untertriebel bei Oelsnitz i. V. wurde am Dienstag gegen Abend der fünf Jahre alte Sohn des im Felde lebenden Besitzers von einem Treibriemen erfasst und, bevor ein Abstellen des Rührwerks möglich war, wiederholt herumgeschleudert und zu Tode gequert. Die zur Rettung ihres Kindes herbeigeeilte Mutter erlitt bei dem vergeblichen Bemühen, den Kleinen aus dem Triebwerke zu befreien, selbst sehr schwere Verletzungen. — Pferdehändler Frenzel aus Plauen ist vom Schwurgericht Hof zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er einem Verbothe gegenüber ein Pferd aus Bayern nach Plauen ausgeführt hat. — Das Opfer eines Randsmordverluches, der vor drei Jahren ausgeführt wurde, ist der Schachtmeister Gents in Weichen ge worden. Am 1. März 1913 wurde Gents, als er mit der Lösung für seine Arbeiter von Weichen nach Rastbach ging, in einem Gehölz von dem Arbeiter Lehmann überfallen und schwer verletzt. An den Folgen dieser Verletzungen ist Gents dieser Tage nach langer Krankheit gestorben. Der Räuber verübt gegenwärtig 12 Jahre Zuchthaus in Waldheim, auf die feinerzeitige das Schwurgericht in Dresden erlankt hatte. — Am Mittwoch nachmittag wurden bei Schandau zwei Rührer festgenommen, die von der Arbeitsabteilung in Kapfendorf abgerückt waren. Sie wurden unter Verbedung abends 6 Uhr mit dem nach Bodenau verkehrenden Zug fortgeschickt und dem dortigen Grenzwachposten übergeben.

war und betört, wie einer, der zum erstenmal die Dinge der Welt sieht, um sich stricke, als er die bekannten Gesichter grüßte und kaum wieder gegrüßt ward; als er einen leeren Raum zwischen sich und den anderen sah, als er, just beim Hinaustrreten aus dem Dampftrichter des Kirchplatzes, dicht vor Leonie De Waale stand, die eilig, mit straff abgewandtem Kopfe vorbeilief; als er, wie jeden Sonntag nach der hohen Messe, mechanisch nach dem „Kronerzhaus“ schlenderte, um dort mit einigen der bornehmsten Jassen das gewohnte Morgen-Schnapschen zu nehmen, und anstatt der gewohnten freundschaftlichen, wenn auch ein wenig gönnerhaften Begrüßung, ein halb Duzend verächtlich grinsende Blicke vor der Tür stehen sah, die ihm den Zutritt wehren zu wollen schienen... da wurde es plötzlich leuchtend hell in Meister Gebers gemarterter Seele, und ohne ein Wort kehrte er sich um und eilte mit fliegendem Kopfe durch die stumm-feindlichen Scharen nach Hause. Nun wußte er's, nun war jeder Zweifel wie ein Schleier vor seinen Augen weggerissen; und es war ihm, als würden seine letzten Illusionen in ihm zerstört. Er schaute sich nach nichts mehr um, er hörte kaum ein Schimpfwort und Hohnpfiffen hinter seinem Rücken, er stieg mit einem starken Ruck das knarrende Pörrchen auf und schlüpfte wie ein Dieb ins Schulhaus.

Der Stempel der Verfolgung war ihm aufgedrückt.

Es kamen einige Tage unglücklichen Leidens. Wie ein gepeinigtes Tier hielt er sich hinter den schützenden Mauern versteckt. Von seinem Vater, der der Schmach Trost bot, von seiner Schwester, die ab und zu ausgehen mußte, um Besorgungen zu machen, hörte er, was draußen vorging.

Ja, es war der allgemeine Haß, die öffentliche aber versteckte Feindschaft! Auch der Vater und die Schwester wurden kaum noch gegrüßt, und es dauerte nicht lange, bis die Schwester allerlei Schwierigkeiten verspürte, in den Kramladen des Dorfes die nötigen Lebensmittel zu bekommen. Man verweigerte sie ihr zwar nicht kurzweg, aber der Schlichter hatte das Schicksal fleisch nicht, das sie sonst jede Woche holte; der Krämer hatte oben sein letztes Päckchen Kaffee verkauft; beim Milchmann war die Milch vollständig ausgegangen, und eines Morgens sagte ihr der Bäcker, daß er von seiner großen Kundschaft zu sehr in Anspruch genommen werde und fortan kein Brot mehr liefern könne.

Nach solchen demütigenden Gängen ins Dorf kamen sie heim, der Vater fluchend, rasend, kampfbereit, die Schwester tödlich erschreckt, mit feuerrotem, betäubtem Gesicht, ganz zerbröckelt vor Angst. Man wollte sie aushungern, durch Entbehrung und Feindschaft systematisch vertreiben; es mußte unbedingt etwas gefunden werden, und sie waren raitlos, zermalmte vor Schrecken bei diesem Uebermaß von Elend als Meister Spellers wie gerufen als Retter auf der Bildfläche erschienen.

Er wollte sich 'mal umsehen, wie es mit seinem Freunde stiehe, und seine Enttäuschung konnte keine Grenzen mehr, als er von der selbherzigen Verfolgung hörte.

„Was!“ rief er wütend. „Kommen Sie 'mal mit mir, ich will schon dafür sorgen, daß Ihr was zu essen kriegt!“

Er sprach herausfordernd, moralisch stark gestützt durch seine eigene günstige Position, er wollte und durfte Trost nicht mehr aus dem Hause bekommen war, mit ihm ins Dorf zu gehen. Weinahe mit Gewalt zerrte er seinen nervös-furchtsamen Freund mit fort, und sie gingen misfammen durch die einsame Straße, Spellers hinh und herausfordernd in die Häuser blickend, Gebers blaß und bebend, mit ruckelosem herum-schweifenden, lauernden Blicken, wie ein geschlagenes und gequältes Tier, das in Todesangst nach einem Schutzpötel sucht. Im Vorübergehen schoben sich stiel kleine Vorhänge hinter den Fenstern zurück, ungeschulte, neugierige Gesichter mit runden Augen und gaffenden Mündern folgten sich hinter den Scheiben, Ähren gingen hastig auf, Weiber kamen auf die Schwelle und riefen sich von weitem allerlei spöttische Bemerkungen zu.

„Nicht hier bleiben, gehen wir weiter!“ bat unablässig der unglückliche Behrer. Aber Spellers harrte aus, Blicke rührte in die ihn angaffenden Gesichter, und vor dem weißen Gartenzaun des Pfarrhofes blieb er herausfordernd stehen, seinen Spazierstock in den Erdboden bohrend, und Blicke zu dem schänden Hause hinter dem spitzigen Mauerwerk hinüber, anscheinend bereit, einen erwarteten Liebesfall abzuwehren.

„Bitte, bitte,“ bat ohne Unterlaß der Behrer, der sich vor Scham und Elend hätte im Boden vergraben mögen.

(Fortsetzung folgt)

Inventur Verkauf

IN DEN ERLAUBTEN ABTEILUNGEN.

Alsberg

DRESDEN = Wildrufferstrasse 8 = 10
Gr. Brüdergasse 8 = 10

„Der Schuhhof“

Wildruffer Straße 27.

Verkaufslokal im Hofe.

- Ein Posten Damen-Stiefel in braun und schwarz 6.65
- Ein Posten Konfirmanden-Mädchen-Stiefel, Loharbeit, in echt Chevr. u. in echt Box calf, Größe 36, 37, 38, 9.65
- Ein Posten Kinderstiefel, Gr. 18-22 1.35
- Ein Posten Kinderstiefel, schwarz, mit fester Sohle u. Absatz, Größe 22-24 25 u. 26 3.85 4.35
- Ein Posten Damen-Tuchschuhe . . . 1.35

Achten Sie bitte genau auf Straße und Nummer



- Ein Posten Herren-Stiefel in Zug und Schnür 9.35
- Ein Posten Herren-Lack-Knopf- und Schnür-Stiefel, mit Einsätzen, Rahmenarbeit 12.65
- Ein Posten Bergsteiger mit prima Kernsohlen 12.35
- Ein Post. Konfirmanden-Stiefel mit Lackkappe 7.65
- Ein Posten Herren-Leder-Hauschuhe in schwarz und braun . . 3.65

Die Waren sind auf Tischen ausgestellt.

10 Teppiche

Diwanddecken, Tischdecken, Säuerstoffe u. Bettvorlagen mit feinen Webereien, preiswert
Starer, Grunaer Str. 22, 1.

Spülapparate

Leibbinden, Frauenartikel
Frau Kossinger, L. 22
Am See 108 27 28

Für die Jugend

Bunte Jugendbücher . . .
Deutsche Jugendbücher
Jedes Heft zehn Pfennig.

Volksbuchhandlung, Weßnerplatz

Tischdecken

ganze Gebilde in Tuch, Filz u. Leinen, Nähstich, Maschinen- und Wagendecken u. 50 Pf an, Raumdecken und Samtbroquats von 75 Pf an. (A 78)
Starer, Grunaer Str. 22, 1.

Neue und gute getragene Herren- und Damen-KLEIDUNG

aller Art verkauft
L. Dresdner Spezial-Kleider-Magazin
Inh. Carl Kroll, Mitgl. des Arb.-Radf.-B. Solidarität
nur Töpferstr. 1, 1. Et.

Obstweine vom Fass!

Reisobstweine, vorzügl. Tischwein (Bismarck ärztlich empfohlen), Liter 88 Pf., 10 Liter 8.25
Johannisbeerwein (Süßwein-Extrakt), Liter 75 Pf., 10 Liter 7.75
Erdbeerwein, Liter 90 Pf., 10 Liter 8.25

Räder & Herklotz

Räderfabrik und Reifendruckerei
Am See 32. [L 189]

Reifen von Herklotz wenig
Reifen, getr. Ans. b. 10 Pf. an, Pol. Rad. b. 2 Pf. an, Dom- u. Sintergard. Schuhe zu aus. bill. Breiten, Robert, b. 10 Pf. an, Schrod u. Frachung, u. 10 Pf. an, auch u. Berlin. S. Ballet u. Heber, u. 10 Pf. an, einzelne Möbel billig.
Langer, Galeriestr. 11, 1.
Rosa, 5. Platz.

Frauen-Artikel Spülkannen Leibbinden

+ Frauen-Tee +
Frau Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Man achte auf Firma!



Die Front im Westen. o Laon-Vally

Gardinen

Reifen von 1-5 Metern, billig.
Tüllkanten, 3 Meter 90 Pf.
Starer, Grunaer Str. 22, 1.

Potschappel!

Bestellungen auf die Dresdner Volks-Zeitung, 'Dresdner Beob.', 'Dresdner Nachrichten', sowie auf sämtliche Anzeigenblätter und Zeitungen. Bestellungen nimmt jederzeit entgegen
August Franke, Weßnerplatz 10.
Mit Anzeigen-Annahme bis 10 u. 12.

Volksbuchhandlung Kaden & Comp.

Dresden-Mittstadt, Weßnerplatz.

Die Glocke

Sozialistische Halbmonatsschrift
Herausgegeben von Parvus

Preis des Heftes 25 Pfennig

Heft 11 soeben erschienen.

Inhalt:
Heinrich Metzger: Cräftliches von der Opposition. Paul Umbreit: Die Arbeitslosenversicherung nach dem Kriege. Friedrich Kleis: Die Altersrente. Dr. Hugo Cindemann: Die Städte und die Ernährung der Bevölkerung. Karl Stoll: Die Heimstättenbewegung. Karl Wittinger: Das Arbeitersekretariat in der Kriegszeit. Glosien. Aus unserer Sammelmappe.

[L 140]

Sie empfehlen:

Kreuz und quer durch den Baltan.

Herausgeber von Ludwig Lohmann. Preis 1.50 Mark
Volksbuchhandlung, Weßnerplatz 10.

Damen-Bekleidung

Weißer Blusen in weiß Schleierstoff, entzückende neueste Formen, mit reich besticktem Bordteil, dem herrlichen neuen Stragen 390 und reizend verzierten Volant-Kermeleu . . . 7.50, 8.50, 9.50

Weißer Blusen Schleierstoff, in herrlich, ganz bestickten, neuen Stoffen, wirklich hübsche und liebliche Ausführungen . . . 8.50, 9.00, 9.50

Weißer Blusen in weißer Kascheweide, vorzügliche Seiden, in 390 reizenden, neuen Mustern . . . 9.75, 7.25, 6

Seiden-Blusen in prima China-trepp (Crep de Chine), entzückende, wundervolle Neuheiten, eine herrliche Auswahl, weiß, rosa und hellblau . . . 22.00, 19.75, 13.50

Seiden-Blusen in prima Vaislette-Seide, in mannigfaltigen, herrlichen, neuen Formen, in großer Auswahl, hochgeschlossene, halstfreie Blusen, viele verschied. Stragen, 875 Stechumlegungen u. fertige neue Stragen, 16.00, 12.75, 8

Kleider-Röcke in schillernden, soliden, dunkel gemusterten Stoffen . . . 5.50, 8.00, 1.95

Kleider-Röcke in marineblau und schwarz Cotelo und Kammgarn . . . 9.75, 8.50, 5.50

Kleider-Röcke in reinweißen Stoffen, die neuen beliebten Glodenformen, teils mit Seidentressen, oder sonstige reizende Ausführungen . . . 22.50, 19.75, 14

Messow & Waldschmidt

Billige Schürzen

Schürzenfabrik

Filiale Waisenhausstraße 8, neben dem Zentraltheater

Große Auswahl in Wiener Schürzen, Wachstuch-Schürzen u. Schürzen-Belägen. Fortwährend Eingang von Neuheiten.

[K 141]

Monats-Anzüge

Ullster, Palotots sowie einzelne **Boinkleider**, sind zum Teil nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen und zeichnen sich durch beste Maarbeit und Qualitätsstoffe aus. — Spezialität: für **korpulente Herren** in jeder Größe vorrätig. Unsere Preise sind mäßig: 15.00, 19.00, 23.00, 26.00, 30.00 usw.

Kaufhaus für Herrengarderoben 22
Dresden-A. [A 7] Prager Straße

Die Kunstfreier
Roman von Meißner.
Statt 5 M. 1.80 M.
Volksbuchhandlung.

Tüchtige Schlosser
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Schubert & Hebler
Maschinenfabrik, Tharandt.

Lohnbuch

zur Steuerzwecken für das Jahr 1916 als Grundlage zur Steuereinschätzung für 1918.

Zur Anwendung gemäß der im sächsischen Einkommensteuergesetz gemachten Vorschriften.
Preis 30 Pfennig.

Sie beziehen durch die **Volksbuchhandlung** und die Zeitungsträger

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Zur Beachtung! Montag, 7. Februar, Sitzung der Zentralwanderkommission. Wichtige Tagesordnung (Pfingstwanderung).

Beranstaltungen für Sonnabend:

Bezirk der inneren Gruppen: Bezirkshausführung bei Adam, Rastbachstraße. — Döhlen-Beizig: Diskussionsabend bei Pflichten.

Beranstaltungen für Sonntag:

Altstadt: Spielwanderung nach den Waldreichen. 1/2 Uhr Postplatz. Führer: Helene Wehner. Kosten 20 Pf. — Johannstadt: Chamisso-Abend. Ausführende: Genossen Derich, Siderer und Wolf. Anfang 8 Uhr. — Striesen: Wanderung durchs schöne Seifersdorfer Tal. 7 Uhr Postplatz. Kosten 25 Pf. — Bismarck-Wäldchen: Besuch eines Museums. — Bismarck-Wäldchen: Besichtigung der Weiterwarte. Spielabend. — Cotta-Deutzen: Tageswanderung nach dem Hindenburg bei Raxen. Treffen 6 Uhr bei Hünderdorf und Biederer Straße. Führer: Rind. — Postplatz: Tageswanderung nach dem Bismarck. 7 Uhr Silberquell. — Oberer Plauenischer Grund: Besuch der Gemäldegalerie unter Führung von R. Dittich. 7 1/2 Uhr am Jugendheim. Nachmittags: Jugendheim verbunden mit Lesabend: Auf Schleißweg durch Tibet. Von Ober Heblin. — Gittersee: Jugendheim. — Janderode: Mitgliederversammlung in Oberheimborsdorf. Anfang 4 Uhr. — Schmiedeberg: Sächsischer Dialektabend. Vortragender: Gen. Aufsicht. 4 Uhr. — Reusnitz: Spiel- und Lesabend. — Bismarck-Wäldchen: Vortrag von Karl Ulrich: Die Geschichte der Sächsischen Schweiz. 8 Uhr. — Reusnitz: Vormittagswanderung in die Heide. 6 1/2 Uhr Straßenbahnhof Ritzsch. — Trachenberge: Wanderung in die Heide. 2 Uhr Jugendheim. — Ritzsch: Reusnitz: Reusnitz: 7 Uhr Heiderer Wald. — Reusnitz: Reusnitz: Vortrag von R. Kistner. 6 1/2 Uhr. — Reusnitz: Reusnitz: Vortrag nach einem Dresdner Museum. 8 Uhr Heiderer Wald. Führer: B. Schreier. — Ottendorf-Ottilla: Wanderung nach Radeberg. 1 Uhr. Führer: F. Werner. F. Ritzsch. Ritzschbrück: Vortrag von G. Schlegel. 7 Uhr.

Rehere gabte Eisendreher, Maschinenschlosser und Schlossereis-Silbsarbeiter
bei hohem Verdienst sofort gesucht.
K388
Radebeuler Guß- und Emailwerke vorm. Gebr. Gebler
Radebeul-Dresden.

Bohrer für Radialbohrmaschine
bei hohem Verdienst sofort gesucht.
Radebeuler Guß- u. Emailir-Werke vorm. Gebr. Gebler
Radebeul-Dresden. [K 388]

Briesnitz, Leutenow u. Umg.

Bestellungen
auf Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, In freien Stunden, Feldpostabonnement (sowie alle Partei- und Fachliteratur nimmt entgegen)
Ernst Melde, Briesnitz, Wettinerstrasse 8.
NB. Annahme von Inseraten und Druckaufträgen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der neuen Zeit ist soeben das 19. Heft vom 1. Bande des 84. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes geben wir herab: Krieg und Kampf ums Dasein. Eine biologisch-soziologische Betrachtung von E. Kottler. — Die mitteleuropäischen Staaten in ihren wirtschaftlichen Beziehungen zueinander. Von Spectator. — Rationalismus und Internationalismus. Von Hans Behringer. — Vom Wirtschaftsmarkt. Zur Wirtschaftslage Frankreichs und Italiens. Von Heinrich Lomow. — Literarische Rundschau: Bernhard Kellermann. Der Krieg im Westen. Von Richard Volbt. — Notizen: Gegenwehr.
Die deutsche Sozialdemokratie in ihrer großen Krise. Unter diesem Titel ist eine Kritikerreihe des Gen. Dr. Paul Lensch im Hamburger Echo unverändert in Großschünemann Verlag der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer und Co. zum Einzelabdruckpreis von 15 Pf. erschienen. Die 32 Seiten starke Broschüre weiß folgende Kapitel auf: 1. Durchleben wir eine Revolution? 2. Kritisches zum 4. August; 3. Die historische Stellung Deutschlands; 4. Die Lage der Partei.
Die **Schandhöhe**, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der 5. Nummer ihres zwölften Jahrgangs: Die falsche Schlussfolgerung. Von J. Feldner. — Der Friede und die Frauen. Von Hedwig Dohm. — Jeremias Gotthelf. Von Hans Joch. — Kunst. Von Ernst Gyg. — Leopold Schmidt. Von Wolf Weismann. — Brocher Kdr. Von Karl Galm. Von Heinrich. Von E. J. — Der Koffer. Von Dag. — Antworten.



Heute in allererster Pracht-Qualität zu erwarten:

Holsteiner Backfische 48 Pf.
Kabljau, fleischige, fette, feine, grüne Prachtfische . . . 65 Pf.

Besonders preiswert:
Seelachs, ohne Kopf, nur Fleisch, in ff. großen, sehr nahrhaften Fischen . . . 70 Pf.

Große grüne Heringe zum Braten, Kochen, Backen usw. Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis.

1000 Kisten feinste goldgelbe, fette Ostsee-Sprotten
die ganze Kiste, etwa 4 Pfund schwer, 195 Pf.
Postkiste (2 Kisten) 390 Pf., bei 5 Kisten 125 Pf., 10 Kisten 175 Pf., 25 Kisten 170 Pf.

In delikater Röstung u. feinsten milden Marinade:
Echte Weichselbricken

Stück von 25 Pf. an.
Zu Feldpostsendungen: 1-Pfund-Dose 125 Pf., 2-Pfund-Dose 225 Pf., 4-Pfund-Dose (18 Stück) 425 Pf.
Versand prompt gegen Nachnahme. [L 215]

Jeder Band 4 Mark.

Buch der Neuesten Erfindungen
Wunder des Himmels
Wunder der Urwelt
Jagden und Abenteuer
Länder- und Völkerkunde
Göttersagen der Germanen
Göttersagen der Griechen und Römer
Afrika
Asien
Buch der Tierwelt
Haussekretär
Das große Märchenbuch
Das große Kochbuch.

Sie beziehen durch die
Volksbuchhandlung Wettinerplatz Nr. 10.
Alle Zeitungsträger nehmen Bestellungen entgegen.

Leben · Wissen · Kunst

Albanien und die Albanier.

Von Heinrich Cunow.

In schnellstem Vormarsch dringt das österreichisch-ungarische Heer von Norden in das Küstengebiet Albanien vor. Nur wenige Tage noch und sie können nach dem vorläufigen Zustand der alten Landstraße von Durazzo nach Turraco (albanisch: Durres) vor der letztgenannten Stadt stehen, der ungefähr 5000 Einwohner zählenden Hauptstadt des vor drei Jahren neugegründeten Fürstentums Albanien. Unter diesen sind vorwiegend christliche Albaner, die Bulgaren auf der Gebirgsstraße von Konakir über Koriza (Koritsa) bis Berat vorgezogen sind, vorwiegend muslimische Albaner, die auf der Gebirgsstraße von Konakir über Koriza (Koritsa) bis Berat vorgezogen sind. Damit wären sie in den Besitz eines der wichtigsten Stützpunkte des Balkanens gelangt, denn von Berat aus führt eine ungefähr 8 1/2 Meilen lange, ziemlich gut erhaltene Verkehrsstraße nach Salona (Amfissa), dem Hauptstützpunkt der italienischen Landungsstruppen an der albanischen Küste, und zugleich ist Berat durch eine fast ebenso lange direkte Landstraße mit dem an der großen Verkehrsstraße von Odriza nach Durazzo gelegenen Elbasan verbunden.

Es wäre demnach, wenn nicht die italienische Oberleitung noch im letzten Augenblick die Wiedereinrichtung der belandeten italienischen Truppen vorzieht, bald blutige Treffen im albanischen Hinterland zu erwarten. Damit erlangte auch Albanien und seine Bevölkerung ein größeres Interesse als bisher.

Albanien ist ein hohes Bergland, das besonders in seinem nördlichen und nordöstlichen Teil ein umfangreiches Felsenplateau bildet. Am Süd-Tor erhebt es eine Höhe von mehr als 2600 Meter. Von diesen sind von Westen nach Osten vordringenden Gebirgszügen, den Nordalbanischen Alpen und vor allem dem Schar-Top, laufen von Norden nach Süden, ziemlich parallel der Küste, mehrere Höhenzüge aus, die sich bis in Epirus und Thessalien hineinziehen und sich in einzelnen Gebirgszügen zu beträchtlicher Höhe erheben. So erreicht z. B. der Gipfel des Tomargebirges südlich von Berat eine Höhe von 2478 Meter und das Stomogebirge südlich von Tiber eine Höhe von 2297 Meter. Die Albanier nennen denn auch mit Recht die Land Schqipëria, das heißt Felsenberge, und sich selbst bezeichnen sie als Schqipëtarë, als Felsenbewohner.

Im einzelnen weist dieses wilde albanische Bergland die größten Verschiedenheiten auf. Unter Albanien zeigt in hohem Maße eine balkanische Natur. Anders im nördlichen Teil Albanien. Auch dort kennt sich das Gebirge durchwegs ziemlich fest zum Meer hin ab, aber es haben sich teilweise durch die Aufschwemmungen der mit Hartem Gestein dem Abriatischen Meer zueilenden Flüsse breite, flache Daganenflächen gebildet. Durchschnitten ist dieses Gebirgsland von engen Tälern. Höhere, heilere, fruchtbarere Täler sind selten. Auch große schiffbare Flüsse gibt es in Albanien nicht, nur die Bajana, der Abfluss des Skutarisees, trägt leichte, flache, schnelle Lämper.

Dem Gebirgscharakter Albanien entspricht sein Wirtschaftslieben. Viehzuchtartige Wäldungen sind nur im Hochgebirge zu finden, und zwar vornehmlich Eichen, Tannen, Fichten, Buchen und Linien. In den tieferen Lagen und in den Küstengebieten sind einigermassen ansehnliche Waldbestände selten. Dagegen bieten die Hochflächen und Bergabhänge gute Weiden. Die Viehzucht spielt denn auch im Erwerbsleben, abgesehen von den Felsengebieten, die Hauptrolle. Jungrind werden im Hochland Schafe und Ziegen gehalten; Minder und schwarze Büffel, letztere vornehmlich zum Fahren der schweren Wagen und Karren) gewöhnlich nur in den Tälern und Ebenen. Schweinezucht ist im ganzen ziemlich selten. Weidewirtschaft ist dagegen in den wärmeren Strichen die Viehen- und Seidenraupenzucht. Nach, Honig und Holzwolle bilden denn auch wichtige Ausfuhrartikel Albanien.

Wegen der Viehzucht treibt die Bevölkerung vornehmlich Ackerbau. In den wärmeren Niederungen werden vor allem Weizen, Reis, Bohnen angebaut, in den etwas höhergelegenen Gegenden auch vielviele Gerste, Hafer und Korn. Der Anbau, der fast ausschließlich von den Frauen beider wird, steht durchwegs auf sehr niedriger Entwicklungsstufe. Die benutzten Gerätschaften sind gewöhnlich noch von derselben primitiven Art, wie sie schon vor einem Jahrhundert von den Vorfahren gebraucht wurden. Das Ergebnis der Feldbestellung ist daher auch ein verhältnismäßig geringes. Durchwegs wird trotz dem fruchtbaren Boden noch nicht der dritte Teil Getreide auf den Acker geerntet wie in Deutschland.

In den Küstengebieten hat vielfach der Tabakbau eine gewisse Bedeutung erlangt; besonders beginnt man dort dem Opium immer mehr Bedeutung zu schenken, da das warme, durch feuchte Seewinde gemilderte Klima völlig genügt, um selbst die Olive und Feige zur Reife zu bringen. Unter den angebauten Obstbäumen sind vornehmlich Äpfel, Pfäfen, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Orangen zu nennen. Auch Weinbau wird an manchen Orten kultiviert. Der im Lande selbst gekelterte Wein hält sich jedoch nicht lange und gelangt daher auch nicht zur Ausfuhr.

Heinrich Thode über deutsche Kunst.

Einer unserer tiefgründigsten und richtunggebendsten Kunstkritiker und -historiker, Geheimrat Professor Thode (früher an der Universität Heidelberg), hielt am Mittwoch im Künstlerhaus seiner Vaterstadt einen in großer Schöpfung alle Kunstentwicklungen der Antike und der christlichen Zeitalter charakterisierenden Vortrag, dessen klare Linien insbesondere das Verhältnis von romanischer und germanischer Kunstführung von der Zeit ihrer deutlichen Scheidung um 1200 an klar hervorzuheben liegen. In der Geschichte von Plastik, Malerei, Musik und Literatur weist er überall den parallelen Verlauf nach, daß der germanische, nach Ausdruck der tiefsten Innerlichkeit ringende Genius bei dem romanischen, der Blut der Antike in sich bewahrt, die vollständigste harmonische Form suchen gma. Durchsich nach Italien, die Befruchtung der deutschen Kunst durch die italienische Plastik, Walters v. d. Vogelweide durch die Provenzalische Richtung bis zur Technik unserer klassischen Dichter nach der Antike — alles das was Goethe durch die Vermählung Fausts mit Helena haben anderen wollen. Auch in Zukunft wird die edle deutsche, nach höchster Gewalt des Seelenandrucks suchende Kunst den romanischen formwählenden Einfluß nicht entbehren können — davon auch in unseren Zeitaltern dürfen wir vernünftiger aller fremden, völkischen Eigenart eine große Subtilität überzeugt zu haben ist ein besonders hochgeschätztes Verdienst des hervorragenden Redners.

Konzerte.

Die Veranstaltung des Dresdner Männergesangsvereins erhielt durch die Mitwirkung der Wiener Primadonna Selma Kura eine starke Anziehung. Das Publikum des ausverkauften Gewerkschaftssaales ludete vor Entzücken über die seltener endlosen Kräfte der Sängerin (Frau Kura hat wirklich einen erstaunlich langen Atem), über den ungewöhnlich großen Konsum ihrer Stimme und die lebhafteste Art, sie zum Erlingen zu bringen. Angesichts dieser ungewöhnlichen Jodelstimme, die der Vortrag je einer Krise von Gänbel und Mozart sowie der Johann Straußsche Frühlingstimmenwalzer hervorrief, ist's wohl angebracht, die kritische Anspielung einmal in der Tat zu belassen. Der Männerchor brachte trotz den durch den Krieg hervorgerufenen Wäden in der Weisung schöne wertvolle Leistungen zustande: so kam — instrumentalmäßig — zu verstehen — der melodische, tragende Konklang der mittleren Stimmenlegende Joseph Reizers Deutschem Volklied, eine prächtige rhapsodische

Eine eigentliche Großindustrie gibt es in Albanien noch nicht, selbst von einem einigermaßen ausgebildeten Handwerkerstand kann nur in den größeren Städten die Rede sein. Was an Industriewaren gebraucht wird, das wird meist auf dem Handelswege aus dem Ausland bezogen. Im inneren Bergland aber wird fast alles im Hause Rätige nach alter Väter Sitte im eigenen Haushalt hergestellt, und zwar gehört das Spinnen, Weben und Flechten wie auch die Zubereitung der Felle und der Kleidung zum Arbeitsgebiet der Frauen und Mädchen, während der Aufbau und die Herstellung der landwirtschaftlichen Geräte vom Mann besorgt wird. Große Ansprüche stellt der Albanier nicht.

Auch der Handel hat nur in den wenigen Küstenplätzen sowie in Skutari und Elbasan einige Bedeutung, und was dort in den Vätern feilgeboten wird, ist größtenteils nicht einheimisches Erzeugnis, sondern eingeführte Ware. Beiläufig an diesem Handel sind weit weniger die mohammedanischen Händler als die christlichen; während das eigentliche Auslandsgeschäft fast ausschließlich in den Händen von Griechen und Italienern liegt.

Eisenbahnen besitzt Albanien noch nicht, und selbst um die öffentlichen Verbindungen ist es schlecht bestellt. Unter allen Ländern, in denen bisher der Weltkrieg geführt wurde, selbst Montenegro nicht ausgenommen, ist Albanien das unzugänglichste und ungesamteste. In großen Landesteilen gibt es keine einzige fahrbare Straße, sondern nur bergauf und bergab führende Gebirgswege, die teilweise so schmal sind, daß nicht zwei Mann nebeneinander gehen können. Wo aber Landstrassen vorhanden sind, befinden sich diese meist in einem jämmerlichen Zustand, da seit Jahrzehnten nichts für sie getan ist. Eine der besten Verkehrsstraßen ist die Mittelalbaniens von Ost nach West durchziehende Schumbarstraße von Odriza über Elbasan nach Durazzo, die schon von den Römern zur Verbindung Magdoniens mit dem Osten von Durrës nach dem heutigen Durazzo) angelegt wurde. Eine andere selbst für schwere Lastautomobile passierbare Straße ist jene, die vom südalbanischen Hafen Santi Spirito über Delvinon und Veshit nach Koriza und von dort nach Skutari nach Alessio führenden Landstrassen können als ziemlich gut gelten. Das sind aber Ausnahmen; im ganzen befinden sich die Straßen im Innern in einem gerade jämmerlichen Zustande, so daß manche Gegenden sich für große Truppenmassen als fast unzugänglich erweisen dürften; doch hat, wer die Hauptverkehrsstraßen besetzt hält, damit auch jene abgelegenen Gegenden in der Hand, da er imstande ist, ihnen alle Verbindung mit der Außenwelt abzuschneiden.

Die Kaukasusfront.

Von den ganz eigenartigen, räumlich weit ausgebreiteten und immer zugänglichen Kriegsschauplätzen, auf denen die Türkei sich ihrer Feinde zu erwehren hat, macht man sich bei uns keine rechte Vorstellung. Zwar leisten die deutschen Kulturwerke der Tagobahn und der Anatolischen Bahn unseren tapferen Verbündeten für ihre militärischen Unternehmungen bereits hervorragende Dienste; aber beide Eisenbahnlinien reichen ja bei weitem noch nicht bis in die Gegenden, wo augenblicklich die Kämpfe mit den Engländern (bei Sar el Amara im Irak) und mit den Russen (östlich von Erzerum) stattfinden. Russland mußte ganz genau, warum es — leider mit Erfolg — die Fortführung der anatolischen Bahn über Angora hinaus nach Erzerum und Diarbekir hintertrieb; es sah nicht mit Unrecht eine Kräftigung der militärischen Macht der Türkei an der armenischen Grenze voraus. Hier, etwa auf der Linie vom Schwarzen Meer bis zum Schwarzen Meer, sind seit kurzen schwere Kämpfe im Gange. Auch östlich davon, auf persischem Gebiet, am Urmiassee, haben sich Gehefte zwischen Russen und Kurden abgespielt. Ueber die wirtschaftliche und strategische Bedeutung des Erzerum-Gebietes spricht sich Oswald Rank, der wie kaum ein anderer Armenien kennt, in seinem kürzlich bei George Weizsäcker in Braunschweig erschienenen geographischen Werk „Die Türkei“ folgendermaßen aus: „Die hohe Bedeutung dieser Landschaft liegt darin, daß durch ihre südlichen Gänge die alte persische Karawanenstraße läuft, die heute in Trapatant an den modernen Weltverkehr anknüpft, während sie in früheren Zeiten daneben wichtige Zweige über Tokat und Sivas nach Westen sandte, und darin, daß diese empfindliche Linie im Norden durch sehr umfangreiche und sehr bergartige Klüfte und gegen Eingriffe der jenseitigen nördlichen Macht selbst geschützt wird. Wenn irgendwo die bestmöglichen Voraussetzungen der Meerengen (den Darbanelen) die Türkei eine gefährdete Stelle besitzt, dann hier in Erzerum, dem bequemsten Einfallstor in ihre armenischen Provinzen. Diese Lücke, deren östliche Hälfte und strategische Vorteile ganz in Russlands Hand liegen, behaupten, heißt schon Siege erringen. Um so notwendiger ist es für den Bestand des Sultanats, durch den Bau einer Längsbahn von

Angora über Sivas oder Tokat nach Erzerum den Aufmarsch von Truppen an die moskowitzische Grenze zu beschleunigen; dies ist eine der wichtigsten Aufgaben der allernächsten türkischen Zukunft und wurde bisher durch die russische Politik hintertrieben, welche gleichzeitig ihrem eigenen Vormarsch durch eine über Karz neuerdings in aller Stille bis Sarikamisch in der Nähe der Grenze fortgeführte Bahn wesentliche Vorteile gesichert hat.“

Die gefährdete Stelle an den Darbanelen hat dank der Tapferkeit der Verteidiger allen Stürmen der Feinde getrotzt; auch die Kaukasusfront wird von den Türken — darauf dürfen wir ruhig hoffen — gänzlich behauptet werden. Den Kriegsschauplatz bildet die türkisch-armenische, eine mächtige Hochlandswüste, welche die umliegenden Länder überragt. Wo Persien, Rußland und die Türkei zusammenstoßen, erhebt sich der 5200 Meter hohe Ararat. Noch mehrere über 8000 Meter hohe Berggipfel ragen aus dem transkaspischen (oder pontisch-armenischen) Hochland empor. Ein großer Teil der Landschaft nördlich von Erzerum besteht aus vulkanischem Boden und ist daher steppig. Nur in den Flußtälen ist eine reiche, fruchtbare Vegetation. Die Hauptstadt Erzerum ist eine wichtige Handelsstadt und ein militärisch hochbedeutender, befestigter Stützpunkt. Die Gänge am oberen Kurax, der sich später mit dem Euphrat vereinigt, sind gleichfalls von mächtigen Gebirgsflüssen durchzogen; auch dies Land ist größtenteils vulkanischer Natur, es liegt gegen ungünstig zu der Richtung der Seewinde, so daß auch hier meistens nur Weideland ist. Schaf- und Ziegenherden, von bemessenen Kurden bewacht, finden hier sorgfältige Pflege. In einer weiten Gebirgsfensung, die immer noch mindestens 1700 Meter hoch liegt, zieht sich die große persische Karawanenstraße hin, für eine Eisenbahnverbindung gleichsam vorausbestimmt. Der Grenzort Vajesid besitzt als Station eine starke Garnison. (K.)

Schneeglöckchen.

ck. In einem alten Studentenliede „Vecherlust“ des Lubanensitz Pfalz, das nach der Bekanntschaft, auch dem Liebe, Grad aus dem Wirtshaus zugrunde liegenden Weise eines spanischen Tanzes „La Marbriliens“ noch heute von unseren Studenten gesungen wird, heißt es:

Hinter der Wiese erhebt sich das Berg,
Wie die Schneeglöckchen im Anfang des März,
Zubelt und lauscht und hämmert so laut,
Wie wenn der Großvater das Eisen zerhaut.“

In dem Vergleich mit dem frühlich pochenden Studentenherz werden also die Kraft, mit der das Schneeglöckchen aus dem harten Waldboden emporgetrieben wird, und die kräftigen Schläge, mit denen der Großvater das Eisen zerhaut, auf die gleiche Stufe gestellt. Der blühende Schneeglöckchen an ihrem Standort im Walde betrachtet, muß in der Tat kaum, wie es den zarten Blüten und ihren schwachen Blüten gelangen ist, nicht nur die dicke Rinde des abgefallenen Laubes, das den Waldboden bedeckt, sondern auch das feste Erdreich zu durchbrechen. Nur in einem Punkte hat sich der gute Lubanensitz Pfalz geirrt; die Schneeglöckchen unternehmen ihre Durchbruchsbühne nicht erst im März, sondern schon im Februar, ja oft schon im Januar, wie dies bei der besonders geliebten Witterung dieses Monats in den gegenwärtigen Jahre der Fall gewesen ist. Nun haben wir freilich die letzten Tage des Januar wieder Winterfröste gebracht, und monder wird daher die armen Schneeglöckchen bebauern, die allzu notwendig und tollkühn ihre Köpfe hervorstreckt haben. Wir dürfen aber über das Schicksal der schönen und jartbunten Vorfrühlingsblüher beruhigt sein; sie erliegen nicht. In einer alten Blumenlegende wird uns über die Schneeglöckchen folgendes erzählt: „Als der erste Schnee zur Erde fiel, war er noch eine sehr dicke, und er ging blühend von einer Blume zur andern und das ist um ihre Farbe. So kam er zu der Rose, zur Nelke und all den anderen buntfarbenen Kindern Floras; aber man wollte ihn nicht erlösen, sondern jagte ihn mit Hohn und Spott davon. Endlich kam er auch, nun selbst in seinen Krämpfen beschlagen geworden, zu dem beschriebenen Schneeglöckchen, schilberte ihm in brüderlichen Worten seine Not und bat es um Überlassung seiner Farbe. Das gutmütige Mädchen hatte Mitleid mit dem frostigen Wesen und ließ es flehenlich bitten konnte, und verteilte ihm seine ganze weiche Farbe. Aus Dankbarkeit gestattete er nun seinerseits dem Schneeglöckchen, im frühesten März seine Blüte zu entfalten und dadurch zu blühen und Ansehen zu gelangen, während er alle anderen Blumen mit seinem wütenden Haß verfolgte und sie von da an benutzte, wo er ihnen begegnete.“ Dieses hübsche Schneeglöckchen-Märchen läßt uns gleich vielen anderen Blumenlegenden erkennen, wie vortrefflich es unsere Vorfahren verstanden haben, die Natur und ihre Erscheinungen zu beobachten. Nun wird es uns auch klar, daß das Schneeglöckchen seinen Namen nicht einzig und allein der schneeweißen Farbe seiner Blüten verdankt; die Bezeichnung wird auch der Tatsache gerecht, daß Schnee, Eis und Frost der zarten Blume nichts anhaben können.

die abgemessene Klarheit der Proportionen als hohe Meisterleistung besteben. Ich hörte von ihm gestern die wenig gekannte, von Beethoven der russischen Kaiserin Katharina überreichte und von ihr mit 50 Dukaten honorierte Violonelle wie auch die Fantasie-Sonate in Cis-Moll, die im Wagner'schen Werk nach Rosenkranz, im Presto nach trotzigem Geistesherauskommen sang. An der Spitze stand die zum Schlußübungsstück so oft begründete kleine G-Dur-Sonate, von Bauer höchst reizvoll zum Siege geführt.

Theater.

Im Opernhaus konnte gestern Rogatis Don Juan nach längerer Pause wieder einmal in Szene gehen, dank Waldemar Staegmann, der, vom Dienste krank auf kurze Zeit befreit, den mordenden, in Härteheit schmelzenden und schließlich zur Hölle führenden Titelhelden gab. Rogatis Don-Juan-Ruffli ach die macht ungerecht und blind gegen alles, was es außer ihr an Schönm und Erhebendem gibt. So sehr erfüllt sie die Seele mit köstlicher Süße. Wie allein wirkt hier die instrumentale Kunst Rogatis — eine Wüste sondergleichen — auf den offenen Sinn. Der gestrige Abend unter Kapellmeister Ruyfachs künstlerischer Steuerung war ganz danach angehen, ungehemmten Genus in Bezug auf das Musikalische zu bereiten. (Der neuen Festfassung gegenüber bleibe ich unerschrocken.) Neu war diesmal Wajesid's Dramatische in der Wiedergabe durch Grete Kerem-Riliffa. Mit ihrer blühenden Stimme und dem entzückenden Darstellungsinstinkt war sie ganz die gemüthliche, naive, sinnliche Bauerndirne. — Die Klavier-Registrierer erhielten durch ausnahmslos arpeggierten Akkordanschlag einen weichen, in den meisten Fällen unpassenden Charakter. P. H.

Dresdner Kalender.

Theater am 5. Februar. Opernhaus. Die Schöne von Rent (S). — Schauspielhaus. Dr. Haus (7 1/2). — Kisertheater. Peterdons Randbüchli (3/4). Das Bild im Winkel (3/4). — Residenztheater. Inse Klaukasten (3/4). Die Schöne Schwedin (S). — Zentraltheater. Jung und man sein (S). Schauspielhaus. Karl Glöckner's Komödie Am Teufel, die nächsten Sonntag, 7 1/2 Uhr, zum erstenmal aufgeführt wird. In der Folge folgt: Hugo; Alexander Bierli; Ren; Alice Berben; Karl; Reichert. — Epistelung: Hanns Richter. — Konzerte und Vorträge am 5. Februar. Schumanns Orgel des Philharmonischen Orchesters unter künstlerischer Mitwirkung von Helga Petri im Gewerkschaftssaal (7 1/2). — Dritter Heimatskonzert im Vereinshaus: Das obere Erzgebirge; Vortragender: Dr. Duda (7 1/2).

Teiligkeit in fremder Artzweiliger Bearbeitung des Prinz-Engen-Riebes anspendend zu Gehör. Edwin Lindner, der aus der nächste begreift und geistert wurde, leitete den Abend, der mit der Rigoro-Moderne eröffnet wurde, die so dynamisch auf seine abgemessene Musik selten im Saale erklang.

Als Dirigent zeigte sich der erste Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Erhard Henke zum ersten Male im gestrigen vollständigen Gewerkschaftskonzert. Entweder größte Ergriffenheit von dem musikalischen Impuls eines Werkes oder volle berufliche Beherrschung der Kastriertem machen den guten Kapellmeister; nicht von Weitem trug gestern den jungen Dirigenten, der indes das Orchester gut zusammenleitet und sowohl in der Orchesters Suite wie in Rubinstein's spanischem Stück persönliches Empfinden verriet. In der beliebten Singschönen Serenade für zwei Violinen und Klavier, deren letzter Satz kürzlich da capo verlangt wurde, wählte Karl Freylich seines Amtes am Klavier (im ersten Satz nicht immer einwandfrei), Fritz Schneider und Erhard Henke spielten klugschön und frisch die Weigenstimmen.

Ein Schillerkonzert der Gesangslehrerin Erna Böhmig vermittelte die erfreuliche Bekanntschaft mit der gutgebildeten und ebelfingenden Stimme Helene Sandes, die besonders in dem Bachmannschen Gesang Solbatergruß schön zur Geltung kam. Brahms' erste Gesänge oder Mahlers Kimbentenlieder sollten ihr zum Studium empfohlen werden. Noch sehr sehr unklar erwies sich die stimmliche Verfassung Käulein Schults und Margarete Kums, deren letzteres Material indes höchst beachtlich reichenden Limbrez wegen erscheint. Hermann Scholz' liebliches Lied Gute Nacht freute man sich wieder einmal zu hören. Den Klavierpart spielte zu allem Kapellmeister Elsmann mit freundlichstem Eingehen auf Art und Unart jeder Sängerin, auch dem mitwirkenden Geiger, Konzertmeister Krupp, Stille gebend.

Bei Margarete Fahnert, die, von Professor Kluge am Klavier begleitet, einen eigenen Niederabend gab, wurde das Wagner'sche nicht durch die Deklarierung Schillerkonzert gemindert. Das war unvorstellbar. Klein die Mitwirkung Professor Bachmanns, der u. a. die geistvoll gearbeitete und vornehm empfundenen Passacaglia Herrn Scholz' vortrug, war erstklassig.

Der Klaviermeister Professor Max Bauer Dothobens-Wende Meinen hohe, ungetrübte Kunstgenüsse. Mag der eine oder andere manches in Gomers Interpretation Vorbehalten zu glatt, ja stillos finden, so bleiben doch die meisterliche Beherrschung des Gesangs und

